

### **3.17 Die Schlacht um Anbis City 1**

Nylla, Alsth, Ringo, Mena und Jhordun standen zusammen in der *Liara* um die offene Steuerbord-Dockschleuse herum und erwarteten ihren Besuch. Keiner sagte ein Wort, alle zehn Augen waren nur auf die Schleuse gerichtet.

Einen knappen Tag nach ihrem erfolgreichen Eindringen in den Holocom-Tower und keine zwei Stunden vor dem Ablauf von Ombros – und nun Chets – Ultimatum an die Raumflotte waren ihre beiden Schiffe, die *Landario* und die *Liara*, weit außerhalb des Anbis-Systems aus dem Hyperraum gekommen und hatten dort aneinander gedockt gewartet. Sie hatten nicht lange warten müssen, schon nach wenigen Minuten war ein weiteres Raumschiff, ein kleiner Flitzer mit schnittigem Design, im Normalraum aufgetaucht und hatte sich ebenfalls mit der *Liara* verbunden. Die Fünf hatten sich währenddessen schon erwartungsvoll im Personensegment von Ringos Schiff versammelt.

Endlich tat sich etwas auf der anderen Seite. Eine Person stieg durch die Schleuse, blieb davor stehen und musterte die versammelten Fünf nacheinander mit interessiertem Blick.

„Guten Tag, die Herrschaften“, sagte Vlorah dann nüchtern. „Ich freue mich aufrichtig, Sie alle endlich persönlich zu treffen.“

Jhordun, Alsth und Ringo nickten ihr zur Begrüßung zu. Nylla begnügte sich damit, Vlorah mit verschränkten Armen und gerunzelter Stirn anzustarren, und Mena blieb so gut wie regungslos und musterte die Kosmopol-Agentin nur erwartungsvoll und vielleicht ein bisschen verunsichert.

Vlorah bemühte ein Lächeln auf ihr Gesicht. „Ich möchte Ihnen direkt etwas sagen – und ich hätte nie gedacht, dass ich

das einmal zu zwei Schmugglern, einem Gesetzlosen, einem abtrünnigen Polizisten und....“ Sie warf einen etwas ratlosen Blick zu Mena. „.... einer pubertierenden Kleptomanin sagen würde.“

Mena setzte nur ein verständnisloses Gesicht auf und sah Nyl-la fragend an. *Das erklär ich dir später*, versuchte diese ihr mi-misch mitzuteilen.

„Aber Sie alle haben der Menschheit einen großen Dienst erwiesen!“ fuhr Vlorah fort. „Ohne Ihre Hilfe wären wir dieser Verschwörung nie auf die Spur gekommen. Sie haben Grogans Pläne aufgedeckt und sehr viel riskiert, als Sie sich mit ihm angelegt haben. Und nun können wir dank Ihnen die große Katastrophe vielleicht noch abwenden.“

„Danke“, ergriff Jhordun dann im Namen aller das Wort. „Aus dem Mund einer Kosmopol-Agentin sind das bemerkenswerte Worte. Wir wissen das sehr zu schätzen.“

Vlorah wirkte nun etwas verlegen und sprach schnell weiter: „Es war auch eine gute Entscheidung von Ihnen, die Beweise gegen Grogan erst einmal noch zurückzuhalten. Wir sollten uns sehr gründlich und vorausschauend überlegen, wie und wann wir sie am effektivsten öffentlich machen.“

„Haben Sie sie sich schon genauer durchgesehen?“ wollte Alsth wissen. Er hatte Vlorah alle Daten kurz vor ihrer Abreise aus dem Dorius-System zugeschickt. „Was ist Ihre Meinung?“

Vlorah öffnete ihre Aktentasche und holte ihren Computer heraus. „Gut, kommen wir gleich zum Thema. Das ist mir sehr recht. Darf ich mich zuerst setzen?“ Sie deutete auf die Piloten-kanzel.

„Sicher“, sagte Ringo sofort. „Fühlen Sie sich wie zu Hause.“  
Vlorah nickte und drehte den Kopilotenstuhl um, um darauf

Platz zu nehmen. Alle anderen verteilten sich im Raum und suchten sich bequeme Positionen. Vlorah klappte den Computer auf und tippte kurz darauf herum.

„Im Großen und Ganzen sieht es sehr gut aus“, begann sie. „Jeder von Grogans bisherigen Schachzügen ist ausführlich dokumentiert. Ich habe aufgezeichnete Komgespräche und Schriftwechsel mit dem Attentäter von Borste und mit jedem von Grogans Komplizen bei HeryTec gefunden. Sie beweisen eindeutig, dass Grogan Borstes Ermordung geplant hatte. Ich kenne jetzt auch die Namen aller Kosmopol-Beamten, die mit ihm zusammenarbeiten – und es sind leider tatsächlich mehrere. Darunter auch mein direkter Vorgesetzter, Direktor Shimmy. Nach allen Geschehnissen der letzten Wochen kommt das für mich aber nicht mehr allzu überraschend.“

Vlorah warf einen finsternen Blick in die Runde. Es war deutlich, dass die Beteiligung der Kosmopol bei dieser Verschwörung ihr ziemlich zu schaffen machte.

„Aber es geht natürlich noch weiter: Grogans Kontakt mit Vastor und Ju, die Beschaffung des Nano-Sprengstoffs für den Bombenanschlag, die Beauftragung von Einauge mit dem Doppelmord, die Verhandlungen mit Ombro und auch die Entscheidung, ihn sterben zu lassen, um die Stimmung noch weiter anzuheizen – alles, was wir bisher nur vermutet hatten, können wir jetzt wasserdicht beweisen! Ich kann mir kaum vorstellen, dass Grogan sich da selbst mit noch so vielen und teuren Anwälten wieder herauswinden kann.“

Die anderen Fünf schwiegen für eine Weile. Für sie alle war nur noch eine entscheidende Frage offen.

Schließlich war es Jhordun, der sie stellte: „Und was ist mit Admiral Chan? Beweisen die Daten auch eindeutig, dass sie mit

Grogan unter einer Decke steckt?“

Alle sahen Vlorah gespannt an. Von dieser Frage hing sehr viel ab....

Die Kosmopol-Agentin wirkte nachdenklich. „Tatsächlich habe ich mehrere Gespräche zwischen Grogan und hohen Militärs gefunden, bei denen er sich dafür eingesetzt hat, dass die Raumflotte sich um das Anbis-System kümmern und Chan die Leitung der Operation anvertrauen soll. Es gab aus Sicherheitsgründen keine direkten Gespräche zwischen Grogan und Chan, aber einen regen Nachrichtenaustausch mit einer Komstation auf dem Kommandodeck der *Cyris*. Es dürfte kein Problem sein, an Bord nachzuprüfen, welche Komstation es war.“

Sie klopfte auf ihren Computer. „Ich habe hier drinnen auch den letzten Auftrag von Einauge gefunden. Grogans eigentlicher Plan war, dass Admiral Chan die Wilde Flotte nach dem Tod ihres Anführers ausradiert und dadurch eine Welle der Empörung verursacht, die in den anderen Randsystemen zu Aufständen führen sollte. Dass Ombros Leibwächterin eingesprungen ist und die Situation noch gerettet hat, war eine unvorhergesehene Entwicklung. Eigentlich sollte Chan inzwischen bereits die uneingeschränkte Herrscherin des Anbis-Systems sein. Grogans Behauptung, er wolle Chan längst wieder loswerden, war also eindeutig eine Lüge.“ Vlorah nickte entschieden. „Chan arbeitet mit Grogan zusammen. Daran gibt es keinen Zweifel mehr.“

Jhordun atmete erleichtert aus. Auch die anderen warfen sich erfreute Blicke zu. „Dann steht unserem Plan ja nichts mehr im Weg, oder?“

Vlorah senkte die Augenbrauen. „Sie haben also bereits einen Plan, was Chan betrifft? Würden Sie mich eventuell einweihen?“

Wieder wechselten vielsagende Blicke unter den übrigen Fünf hin und her.

„Das Meiste wissen Sie eigentlich schon“, sagte dann Alsth. „Sobald das Ultimatum abgelaufen ist, wird Chet die Raumflotte angreifen. Dann werden alle Soldaten im Orbit beschäftigt sein und den wenigen Einheiten, die in Anbis City stationiert sind, nicht zu Hilfe kommen können. Jhordun will das ausnutzen, um mit einem kleinen Team ins Staatsgefängnis einzudringen und alle gefangenen Gesetzlosen zu befreien.“

„Inzwischen werden aber einige von uns hier im Orbit bleiben und uns aktiv an der Schlacht beteiligen“, fing Ringo den Ball auf. „Wir wollen das Kampfgetümmel nutzen, um uns an Bord der *Cyris* zu schleichen, zu Chan vorzudringen und sie direkt zu konfrontieren. Wir wollen ihr die Beweise vor die Nase halten und sie dazu zwingen, den Rückzug anzutreten. Und zwar den endgültigen Rückzug.“

Vlorah horchte auf. „Ein ziemlich riskanter Plan, würde ich sagen. Auf so einem Raumflotten-Kreuzer wimmelt es naturgemäß von Soldaten. Und wenn Sie an Chan herankommen wollen, müssen Sie bis zur Brücke vordringen – dem mit Abstand am besten gesicherten Ort auf diesem Schiff.“

„Sie reden hier mit den Leuten, die den Holocom-Tower gestürmt haben“, bemerkte Nylla kühn. „Was ist dagegen schon so ein mickriges Kriegsschiff?“

„Außerdem ist Chan der Schlüssel zu allem“, fügte Jhordun hinzu. „Sie ist einerseits die oberste Befehlshaberin der Flotte, die das Anbis-System im Auftrag von Borla unter Militärkontrolle hat. Und andererseits ist sie als Dictus auch die oberste Machthaberin von Anbis City. Damit vereint sie in sich die politische Gewalt beider Seiten in diesem Konflikt. Das ist für uns

eine einzigartige Gelegenheit, die wir uns nicht entgehen lassen können.“

„Unsere Idee ist es, Chan dazu zu bringen, quasi einen Friedensvertrag mit sich selbst abzuschließen“, erklärte Ringo. „Und der soll so aussehen, dass Borla in Zukunft jede politische Einflussnahme auf das Anbis-System untersagt wird. Raumflotte und Kosmopol müssen abziehen und haben ab sofort keine Befugnisse mehr in diesem System. Und damit wird das Anbis-System mit dem heutigen Tag seine vollständige Unabhängigkeit von Borla erklären.“

Ringos Worten folgte angespanntes Schweigen. Nun war es raus. Und alle aus Jhorduns Team waren sich einig gewesen, dass Vlorah alles andere als begeistert von diesem Plan sein würde. Sie waren sich nur nicht sicher gewesen, ob die Kosmopol-Agentin vielleicht davon überzeugt werden konnte mitzumachen, oder ob sie sich strikt weigern würde.

Sie waren sich auch einig gewesen, dass sie Vlorah falls nötig im Frachtraum einsperren würden, wenn sie sich entscheiden würde, Probleme zu machen.

Vlorah starrte auf den Boden und hatte ihre Stirn in Falten gelegt. „Verstehe...“, murmelte sie.

Die anderen warfen sich ernste Blicke zu. Ringo rückte unauffällig näher an Vlorah heran und Alsth lockerte schon mal die R-Waffe, die an seinem Gürtel hing. Es war die Waffe, die er einem vom Grogans Secus abgenommen hatte.

„Ich muss zugeben...“ Vlorah blickte auf. „Das ist ein wirklich hervorragender Plan!“

Die Reaktion darauf war ein fünffaches überraschtes Luftholen.

„Sie.... Sie sind einverstanden?“ brachte Nylla hervor.

Vlorah kniff argwöhnisch die Augen zusammen. Ihr Blick fiel auf Alsths Hand, der diese schnell wieder von der R-Waffe wegnahm. „Haben Sie etwas anderes erwartet?“

„Na ja...“ Jhordun zuckte verlegen mit den Achseln. „Du bist immer noch Kosmopol-Agentin. Was wir vorhaben, würde die Stellung der Kosmopol ernsthaft beschädigen. Es stünde gegen alles, wofür die Kosmopol seit Monaten in diesem System kämpft. Und es wird dich sehr wahrscheinlich deinen Job kosten.“

„Den Job, den ich nie wollte und zu dem mich meine Vorgesetzten gezwungen haben?“ Vlorah schnaubte grimmig. „Vergessen wir mal einen Moment, was eine Unabhängigkeitserklärung für mich persönlich oder meinen Arbeitgeber bedeutet. Oder welche Meinung ich noch über die Organisation habe, der ich den Großteil meines Lebens gewidmet habe – nach allem, was passiert ist, mit Grogan, mit meiner Schwester, mit Direktor Shimmy...“

Vlorah nahm sich einen Moment, ihre Emotionen in den Griff zu bekommen, und sah dann Alsth an. „Ich habe mit Ihrem ehemaligen Partner viel darüber gesprochen, wie dieser Konflikt ausgehen könnte. Wir sind immer zum selben Ergebnis gekommen: Entweder die Raumflotte gewinnt und setzt ihre Belagerung des Anbis-Systems fort. Dann wird es über kurz oder lang zu einem Volksaufstand kommen. Oder die Raumflotte wird geschlagen. Dann wird man sich auf Borla darin bestärkt sehen, dass die Randsysteme zu einer echten Bedrohung geworden sind – und man wird mit aller Macht zurückschlagen. Kheilo und ich haben keinen Weg gesehen, der diese heikle Situation noch irgendwie entschärfen könnte.

Aber wenn wir Chan zu einem Friedensabkommen bringen

könnten...“ Vlorah nickte entschlossen. „.... das könnte tatsächlich der letzte Ausweg sein, der Kheilo und mir nicht in den Sinn gekommen ist! Die letzte echte Chance auf eine friedliche Lösung!“

„Sie sind also voll auf unserer Seite?“ hakte Ringo noch einmal nach.

„In der Tat.“ Vlorah stand auf. „Und ich werde Sie auch auf die *Cyris* begleiten.“

Sofort wollten Jhordun, Ringo und Nylla protestieren, aber Vlorah hob schnell eine Hand. „Keiner von Ihnen kennt Admiral Chan“, sagte sie nachdrücklich. „Ich schon. Ich weiß, wie man mit dieser Frau reden muss, um bei ihr etwas zu erreichen. Nichts für ungut, aber keinem von Ihnen Fünf würde es gelingen, dass Chan sich auch nur ein Wort von Ihnen anhört.“

„Da ist wohl etwas dran“, gab Alsth zu. „Aber ich hatte eigentlich gedacht, dass Sie Jhordun und mich mit Ihrem hübschen Kosmopol-Flitzer nach Anbis City runterbringen. Ich meine, wie sollen wir sonst durch die Blockade kommen?“

„Das wird überhaupt kein Problem sein“, erwiderte Vlorah. „Mein Schiff hat auch ohne mich an Bord die nötigen Kosmopol-Sonderrechte. Ich gebe Ihnen auch die Codes, mit denen Sie in Anbis City landen können. Die neusten Kosmopol-Notshuttles haben einen sehr leistungsfähigen Autopiloten, damit dürfte jemand mit Ihren Piloten-Grundkenntnissen problemlos einen Planeteneintritt samt Landung hinbekommen. Oder trauen Sie sich das nicht zu?“

„Das.... schaff ich schon“, sagte Alsth mit einigen Schweißperlen auf der Stirn.

„Na gut, einverstanden“, entschied Jhordun. „Dann werden wir beide uns alleine auf den Weg machen.“



Ringo trat einen Schritt vor. „Agent Vlorah, wenn Sie hier an Bord bleiben, darf ich fragen, ob Sie dann vielleicht auch die Rolle des Kopiloten übernehmen wollen? Das Kosmopol-Raumkampftraining soll recht ordentlich sein, habe ich mir sagen lassen.“

„Es ist kurz, aber intensiv, und wenn ich mich nicht irre, waren meine Ergebnisse als Schützin durchaus respektabel...“ Vlorah sah zu Nylla und Mena hinüber. „Aber haben Sie nicht zwei weitaus erfahrenere Piloten im Team?“

„Ich werde am Steuer der *Landario* bleiben“, erklärte Nylla sofort. „Und Mena hat keine Erfahrung im Raumkampf. Ich habe mit ihr zwar ein paar Ausweichmanöver einstudiert und Zielübungen gemacht, aber in eine ausgewachsene Raumschlacht will ich sie lieber noch nicht reinwerfen. Sie wird bei mir an Bord bleiben.“

Mena nickte darauf nur stumm. Nylla hatte während des Flugs schon mit ihr darüber geredet und Mena war zwar etwas enttäuscht gewesen, hatte aber eingesehen, dass Nylla Recht hatte.

„Also schön.“ Vlorah wandte sich wieder an Ringo. „Betrachten Sie mich als angeheuert.“

In Anbis City war es so ruhig wie schon seit langem nicht mehr.

Natürlich wussten die Bewohner, dass das Ende des Ultimatums kurz bevor stand. Was jedoch keiner so recht wusste, war, was dann überhaupt passieren würde. Alle warteten nun darauf, wie sich die Dinge in den nächsten Stunden entwickeln würden. Man konnte die Anspannung und die Ungewissheit in der Stadt geradezu spüren.

Kommissar Kheilo fühlte sich ganz ähnlich, als er durch die Gänge des Staatsgefängnisses von Anbis City im Sektor F1 lief. Sein Ziel war einer der Besucherräume des Gefängnisses. Er kannte sich ganz gut im Gebäude aus und war auch öfter hier, um seiner Arbeit nachzugehen. Abgesehen von dem Flügel, der seit einem Monat unter der Hoheit der Raumflotte stand und für jeden Zivilisten gesperrt war, konnte er sich als Kommissar hier frei bewegen.

Nach kurzem Marsch kam er zu einer Tür mit der Aufschrift „Besucherzimmer“. Er klopfte an und trat ein.

Bis auf einen waren alle Tische in dem recht großen Raum unbesetzt. An dem einen Tisch saßen zwei Personen, die bis vor kurzem Mitglieder der Gesetzlosengemeinschaft gewesen waren und seit dem Sturm ihrer Kaserne hier gefangen gehalten wurden: Behke und Speicher.

Zwei Aufpasser standen neben ihrem Tisch bereit – ein Raumflotten-Soldat und ein Mitglied der hauseigenen Wachmannschaft des Gefängnisses.

Kheilo nahm Behke und Speicher gegenüber Platz und nickte ihnen kurz zu. Seine ersten Worte gingen aber an ihre Aufpasser. „Ich werde allein mit den Gefangenen sprechen. Sie können sich jetzt zurückziehen.“

Die Gefängniswache nickte und machte sich schon auf den Weg zur Tür, doch der Soldat blieb unbeirrt stehen. „Ich habe strikte Anweisungen, die Häftlinge nicht aus den Augen zu lassen. Sie stehen, wie Sie wissen, unter der Aufsicht der Raumflotte und....“

Kheilo sah unbeirrt zu ihm auf. „Das hier ist eine offizielle polizeiliche Ermittlung, die nicht behindert werden darf! Wie *Sie* wissen, steht die Polizei immer noch nicht unter dem Kom-

mando *Ihrer* Chefin, sondern *meiner*. Und die hat mir uneingeschränkte Befugnisse in diesem Fall zugesichert!“

Der Soldat wirkte verunsichert, blieb aber noch immer hartnäckig. Behke und Speicher beobachteten das Geschehen stumm, aber mit großem Interesse. Inzwischen war die Gefängniswache noch einmal umgekehrt und zurückzugekommen und griff nun den Soldaten am Arm. „Komm schon, Kumpel. Du kennst die Vorschriften.“

Schließlich knurrte der Soldat und zog sich zusammen mit seinem zivilen Kollegen zurück. Als die Tür hinter ihnen zufiel, war Kheilo im Raum alleine mit Behke und Speicher.

Kheilo atmete auf und sah die beiden gegenüber Sitzenden vielsagend an. „Und mit so etwas darf ich mich jetzt schon seit Wochen herumschlagen. Aber gut, Sie sind sicherlich die Letzten, bei denen ich mich über Ärger mit der Raumflotte beklagen sollte...“ Er zeigte ihnen ein schmales Lächeln.

Die beiden Gesetzlosen wirkten eher misstrauisch. „Was genau wollen Sie von uns?“ fragte Speicher barsch.

„Entschuldigung.“ Kheilo hob eine Hand. „Ich habe mich gar nicht vorgestellt. Ich bin Kommissar Kheilo...“

„Wer Sie sind, wissen wir“, sagte Behke ruhig. „Der Ex-Partner von Alsth. Sie haben damals bei der ersten Belagerung unserer Kaserne die Kosmopol unterstützt.“

„Das stimmt wohl“, musste Kheilo zugeben. „Ein schwerwiegender Fehler, wie sich inzwischen herausgestellt hat...“

„Warum haben Sie uns beide herführen lassen?“ drängte Speicher. „Was wollen Sie so dringend mit uns besprechen?“

Kheilo musterte die beiden für zwei Sekunden und entschied dann, direkt zur Sache zu kommen: „Ich bin eigentlich nur hier, um Ihnen eine Botschaft von einem alten Bekannten von Ihnen

zu überbringen. Und zwar von Jhordun.“

Das hatte bei den beiden die gewünschte Wirkung: Sie rissen die Augen auf und beugten sich näher zu Kheilo über den Tisch. „Von Jhordun, wirklich? Geht es ihm gut? Wo treibt er sich herum? Und warum haben *Sie* eine Nachricht von ihm?“

Kheilo lächelte. „Das wird er Ihnen vielleicht schon bald selbst berichten können. Jhordun ist zusammen mit ein paar Verbündeten auf dem Weg hierher nach Anbis City. Und zwar, um Sie aus der Gefangenschaft der Raumflotte zu befreien.“

Das brachte die beiden Gesetzlosen so aus der Fassung, dass sie erst einmal gar nichts mehr sagten und auch vergaßen, sich Kheilo gegenüber weiter misstrauisch zu geben.

„Ihnen dürfte bekannt sein, dass heute um Punkt 16 Uhr das Ultimatum gegen die Raumflotte ausläuft. Sagen wir einfach, dass jeder Soldat im Orbit von Anbis 2 dann sehr beschäftigt sein wird. Jhordun und seine Begleiter wollen das ausnutzen und eine kleine Befreiungsaktion unternehmen. Damit das funktioniert, braucht Jhordun aber Ihre Hilfe.“

Kheilo sah eindringlich zwischen den beiden staunenden Gesetzlosen hin und her. „Sie beide haben sich während der Gefangenschaft quasi als Anführer Ihrer Gruppe herauskristallisiert. Sie, Behke, sind das einzige verbliebene Mitglied der *Schlange* hier im Gefängnis. Und Sie, Speicher, sollen bei Auseinandersetzungen mit Ihren Wärtern in den letzten Wochen sozusagen das Sprachrohr gewesen sein. Deswegen bauen wir darauf, dass Sie Ihre Leute entsprechend mobilisieren können.“

„Äh... na gut...“ Behke wirkte etwas überfordert. „Und was sollen wir tun?“

„Um Punkt 16 Uhr möchten wir, dass Sie einen kleinen Aufstand hier anzetteln. Es sollen möglichst viele Soldaten, die hier

im Gefängnis stationiert sind, für ein paar Minuten abgelenkt werden. Das wird es uns erleichtern, unbemerkt in den militärgeführten Gefängnisflügel einzudringen.“

Speicher hob einen Zeigefinger und richtete ihn auf Kheilo. „Sie sagen die ganze Zeit ‚wir‘.“

„Richtig.“ Kheilo bemühte sich, seine Nervosität herunterzuspielen. „Ich werde auch Teil des Befreiungsteams sein.“

„Sie!?“ entfuhr es dem überraschten Speicher. „Warum sollten wir *Ihnen* vertrauen? Sie sind Polizeikommissar und vor kurzem haben Sie noch zu unseren Gegnern gezählt! Was bringt Sie dazu, sich plötzlich jemandem wie Jhordun anzuschließen und einen Gefängnisausbruch zu unterstützen?“

„Und dabei sogar sein Leben für uns zu riskieren“, fügte Behke hinzu.

Kheilo machte schmale Lippen und sah die beiden ernst an. „Die kurze Antwort? Ich helfe einem sehr guten Freund.“

Alsth wollte nicht aufhören, Nylla zu küssen.

Er wusste, dass es inzwischen wirklich Zeit war loszufliegen. Bis zum Ablauf des Ultimatums war es nicht mal mehr eine Stunde hin und alles hing davon ab, dass er sich rechtzeitig mit Kheilo treffen und für den Gefängniseinbruch vorbereitet sein würde, wenn die große Show losging. Aber am liebsten wollte er einfach weiter an der Dockschleuse zwischen der *Liara* und dem Kosmopol-Shuttle stehen, Nylla in seinen Armen halten und ihre inzwischen so vertrauten Lippen auf seinen spüren. Und es sah ganz so aus, als würde es Nylla gerade sehr ähnlich gehen.

Schließlich spürte Alsth, wie jemand energisch gegen seine Schulter tippte. „Darf ich euch für einen kurzen Moment unter-

brechen?“ fragte Jhordun hinter ihm.

Alsth löste sich widerwillig von Nylla und trat einen Schritt zurück, sodass Jhordun ihr die Hand schütteln konnte. „Zieh einfach dein Ding durch, Nylla, dann wirst du die Sache schon meistern, so wie immer. Wir sehen uns dann in ein paar Stunden.“

Nylla schenkte ihm ein kurzes Lächeln. „Bis dann – und viel Glück beim Sturm auf die Burg.“

Jhordun nickte und ging dann ein paar Schritte weiter zu Mena, die in der Nähe stand. „Schau Nylla gut zu und merk dir alles, was sie macht. Bei unserer nächsten Revolution führst du uns dann in die Schlacht.“

Mena lächelte und sah zu Boden. „Jhordun....“ Sie rang nach Worten.

Er tippte ihr mit dem Zeigefinger auf die Nase, woraufhin sich ihre Wangen rosa färbten. „Viel Erfolg? Viel Glück? Wolltest du so etwas in der Art sagen?“

Mena nickte stumm.

Jhordun grinste. „Danke. Dir auch.“

Er klopfte ihr noch einmal auf die Schulter und kam dann zurück zur Dockschleuse. „Wann immer du so weit bist“, sagte er zu Alsth. „Aber lass dir nicht mehr allzu viel Zeit.“ Daraufhin betrat er das Kosmopol-Shuttle.

Alsth sah kurz zum Cockpit hinüber, wo Ringo gerade schon eifrig dabei war, Agent Vlorah in die Besonderheiten seines Schiffs und dessen Steuerung einzuweisen. Er hatte sich schon vor ein paar Minuten von Alsth und Jhordun verabschiedet und seitdem schien es, als würde er sich größte Mühe geben, alles zu ignorieren, was noch in seinem Rücken passierte.

Dann wandte er sich an Mena. „Pass gut auf Nylla auf. Lass

sie bloß keine Dummheiten machen.“

Mena lachte. „Du weißt ja, ich hab sie gut im Griff. Viel Glück da unten, Alsth!“

„Guten Flug, Mena.“

Er sah das Mädchen weiterhin stumm an und auch Nyllas Blick war auf sie gerichtet.

Es dauerte ein paar Sekunden, dann begriff Mena endlich und rollte mit den Augen. „Na schön – ich geh schon mal in die *Landario* rüber und check alle Systeme durch.“ Sie drehte sich um und stapfte zur gegenüberliegenden Dockschleuse.

Alsth und Nylla sahen sich wieder an. Zuerst einmal wusste niemand, was er sagen sollte.

„Okay, eigentlich gibt es gar keinen Grund für große Abschiedsworte“, sagte Alsth schließlich. „Wir sehen uns ja sowieso in spätestens zwei, drei Stunden wieder.“

Nylla nickte ernst. „Seh ich auch so. Zufällig weiß ich ganz sicher, dass ich heute nicht draufgehen werde. Und bei dir hab ich auch ein sehr gutes Gefühl. Das wird alles ein reines Kinderspiel werden.“

„Du sagst es. Du fegst hier oben mal eben die Raumflotte weg, ich befreie schnell ein paar Gesetzlose aus dem Gefängnis – dann war es das auch schon.“

„Und dann können wir zusammen unseren großen Sieg feiern. Wir wissen beide, dass es so sein wird. Was soll uns denn jetzt noch großartig aufhalten?“

Alsth legte den Kopf schief. „Hmm. Das erste Mal seit langem, dass wir wieder in Anbis City sind. Endlich zu Hause! Was meinst du? Heute Abend bei mir, ein schönes Abendessen zu zweit und.... was uns danach noch so einfällt?“

Nylla lächelte strahlend. „Ich bin dabei.“

Sie standen sich gegenüber und sahen sich wieder nur stumm an.

Dann warf Nylla sich in Alsths Arme und er drückte sie fest an sich.

„Bitte komm heil zurück, Alsth“, flüsterte sie mit zitternder Stimme.

„Du aber bitte auch“, flüsterte er zurück.

Sie standen eine ganze Weile eng umschlungen da. Alsth sah über Nyllas Schulter noch einmal zu Ringo nach vorne. Er schien sich gerade ganz intensiv auf seine Kontrollen zu konzentrieren.

Irgendwann lösten sie sich langsam voneinander, bis sie sich nur noch an den Händen hielten. Alsth trat nach hinten durch die Schleuse und ließ eine Hand los. Sie sahen sich gegenseitig ganz tief in die Augen, während sie sich durch die Dockschleuse an einer Hand hielten. Schließlich entglitt ihm Nyllas Hand und er zog auch seine zurück.

Dann wandte Alsth sich schweren Herzens um und schob sich neben Jhordun auf den Pilotenstuhl. Er seufzte und tippte auf eine Schaltfläche, woraufhin sich die Schleuse zur *Liara* schloss. Es überraschte ihn selber, wie elend er sich nun fühlte.

„Dann wollen wir mal, oder?“ fragte er Jhordun und bemühte sich um eine feste Stimme und zuversichtliche Gesichtszüge.

Jhordun nickte verständnisvoll. „Glaub mir, das Schwerste, was heute auf dich zukommen soll, hast du gerade überstanden.“

„Wollen wir es hoffen.“ Er tippte erneut auf die Steuerkonsole. „Wir docken jetzt ab. Sehen uns dann bei der Siegesfeier.“

„Alles klar“, erwiderte Ringo über Kom. Er klang absolut entspannt. „Ich hoffe, es gibt Kuchen.“

„Da sind wir schon zwei.“



Dann löste Alsth die Dockverbindung und beschleunigte das kleine Schiff auf Anbis 2 zu – und auf die Stadt, die trotz allem immer noch sein Zuhause war.

„Nylla?“

Sie hatte gerade durch die Dockschleuse zur *Landario* steigen wollen, hielt nun aber noch einmal inne und drehte sich wieder um. Ringo war aufgestanden und kam zu ihr herüber.

„Ja, ich weiß“, sagte Nylla schnell. „Du willst mir auch irgendwelche Glückwunschkloßchen aufsagen. Schon okay. Tun wir einfach so, als hätten wir das schon hinter uns.“

Doch Ringo schüttelte entschieden den Kopf. „Du willst das alles von mir nicht hören, das hab ich längst verstanden, aber ich kann mir nicht helfen – ich mache mir Sorgen um dich. Am liebsten wäre es mir sogar, wenn du dich aus den Kämpfen komplett heraushalten würdest und einfach hier warten würdest, bis alles vorbei ist...“

Nylla öffnete den Mund, aber Ringo hob schnell eine Hand. „Warte noch. Mir ist schon klar, dass das nicht passieren wird. Und dass es überhaupt nichts bringt, mich hier vor dich hinzustellen und dir zu sagen, dass du unbedingt vorsichtig sein sollst und dass dein Überleben heute für mich am allerwichtigsten ist...“

Schließlich verlor Nylla endgültig die Geduld. „Es ist doch wirklich ganz einfach: Du versuchst, Vlorah und dich auf die *Cyris* zu bringen, und ich halte euch den Rücken frei. Das heißt nun mal, dass ich das größere Risiko eingehen muss. Wir waren doch alle mit dem Plan einverstanden.“

„Ja – und ich verhalte mich gerade völlig irrational, aber ich kann es nicht ändern. Irgendwie hab ich ein richtig schlechtes

Gefühl, was dich und diese kommende Schlacht angeht, und ich muss das jetzt einfach loswerden.“ Er sah Nylla eindringlich an. „Hasse mich für den nächsten Satz, wenn du willst, aber: *Ich bin dein Vater!*“

Nylla schloss die Augen und seufzte. „Das musstest du jetzt unbedingt sagen, oder?“

„Es ist nun einmal die Wahrheit!“ fuhr Ringo sie ziemlich laut an. „Und du hast nicht die geringste Ahnung, wie es sich anfühlt, ein Vater zu sein und mit anzusehen...“ Ringo unterbrach sich und musste sich kurz sammeln.

Zu ihrer eigenen Überraschung empfand Nylla plötzlich Mitleid mit dem unbeholfenen Mann, der da vor ihr stand. „Ja, du bist mein Vater und ich deine Tochter. Das hab ich inzwischen akzeptiert. Es macht mich zwar immer noch nicht gerade glücklich, aber zumindest kann ich inzwischen ganz gut damit leben. Ich hab viel mit Alsth darüber geredet und er hat mir klar gemacht, dass es nichts bringt, länger wütend auf dich zu sein. Und gleich kämpfen wir Seite an Seite und können aufeinander aufpassen. Mehr kannst du nach allem, was du dir geleistet hast, wirklich nicht erwarten.“

Das entlockte Ringo tatsächlich ein schmales Lächeln. „Das sehe ich ein – aber es ist nur die eine Seite der Medaille...“ Er wurde wieder ernst. „Sagen wir doch, wie es ist: Wir ziehen gleich in den Krieg. Und ich weiß auch, wie du zum Töten stehst – und dass du heute nicht drum herum kommen wirst, wenn du nicht selber draufgehen willst. Ich meine, ist dir das überhaupt bewusst, Nylla? Ich meine *wirklich* bewusst?“

Nylla dachte daran, ihm jetzt von Taero zu erzählen. Und für einen ganz kurzen Moment hatte sie den unbändigen Wunsch, genau das zu tun. Sie wollte ihrem Vater sagen, wie sehr dieser

Moment sich in ihr Gedächtnis eingebrannt hatte und wie furchtbar sie sich danach gefühlt hatte....

Aber sofort erinnerte sie sich wieder daran, was sie die ganzen letzten zehn Jahre empfunden hatte, wenn sie an ihren Vater gedacht hatte. Und ihr wurde aufs Neue klar, dass sie diesem Mann niemals mehr so etwas Persönliches anvertrauen konnte. Zum Glück hatte sie dafür nun jemand anderen....

Nylla sah Ringo wieder an und ihre übliche trotzig Miene kehrte zurück. „Ich bin kein kleines Mädchen mehr. Das war ich in dem Moment nicht mehr, als du mich im Stich gelassen hast. Keine Sorge. Ich werde heute tun, was ich tun muss. Und ich werd schon damit fertig werden.“

Ringo nickte. „Daran zweifle ich keine Sekunde. Ich wüschte nur...“ Er schwieg.

Nylla machte eine ungeduldige Geste. „Was?“

„Nichts.“ Ringo winkte ab. „Lass uns jetzt endlich losfliegen. Viel Glück dort draußen. Ha, siehst du, jetzt hab ich dir doch noch eine Glückwunschfloskel reingewürgt!“ Er grinste hämisch.

Nylla starrte ihn ausdruckslos an. Dann drehte sie sich einfach um und stieg in die *Landario* hinüber.

Es war ziemlich merkwürdig, wieder durch die Straßen von Anbis City zu laufen.

Es war gerade mal zwei Monate her, dass Alsth zuletzt in seiner Heimatstadt war, aber es kam ihm wie eine Ewigkeit vor. Er und Jhordun liefen gerade einen breiten Weg entlang, der auf das Staatsgefängnis zuführte. Vor ihnen erstreckte sich schon die hohe Gefängnismauer und dahinter konnte Alsth die Polizeizentrale aufragen sehen, die von hier nicht weit entfernt war.

Die Landung auf dem Planeten hatte problemlos geklappt. Als sich ihr Flitzer der Sperrzone der Raumflotte genähert hatte, hatte eine einsilbige männliche Stimme Kontakt mit ihnen aufgenommen. Alsth hatte Vlorahs Kosmopol-Codes übermittelt und sie waren ohne ein weiteres Wort durchgelassen worden. Alsths Flugkünste hatten sich als ausreichend herausgestellt, um das pflegeleichte Kosmopol-Schiffchen in die Atmosphäre und auf die Planetenoberfläche zu bringen. Sie hatten es am Raumhafen zurückgelassen und waren mit der Metro in den Sektor F1 gefahren, in dem sich das Gefängnis befand.

Ihr Treffpunkt mit Kheilo sollte ein kleiner Park neben dem Gefängnis sein. Kheilo hatte ihn vorgeschlagen. Als Alsth und Jhordun nun darauf zukamen, entdeckten sie einen Mann mit Hut und Mantel, der im Schatten eines Baums stand, die Hände in die Hosentaschen gesteckt hatte und die Umgebung im Auge behielt, während er wartete.

Sie gingen auf ihn zu und Alsth war sich recht schnell sicher, dass es Kheilo sein musste. Als sie ihn fast erreicht hatten, bemerkte er sie auch und drehte sich zu ihnen um. Und natürlich war es Kheilo, der ihnen auch sofort entgegen kam.

Kheilo schien sehr erfreut zu sein, Alsth wiederzusehen. Er streckte ihm sofort die Hand entgegen und schüttelte sie kräftig, als Alsth einschlug. Dabei klopfte Kheilo ihm freundschaftlich gegen den Oberarm. „Hallo, Alsth. Endlich wieder zu Hause, was?“

„Hallo, Kheilo. Ja, es ist eine Weile her. Schön dich wiederzusehen.“

„Geht mir genauso“, erwiderte Kheilo schmunzelnd.

Dann schüttelte er auch kurz Jhorduns Hand, wobei die beiden Männer sich respektvoll zunickten.

„Damit wäre unser neu gegründetes Einbruchstrio wohl vollständig, nicht wahr?“ Kheilo warf ihnen einen vielsagenden Blick zu. „Ein Gefängniseinbruch gehört sicherlich zu den Dingen, von denen ich am wenigsten erwartet habe, dass ich sie in meinem Leben tun würde. Aber nun ist es eben so gekommen.“ Er zuckte mit den Achseln.

„Wie genau hast du dir das Ganze eigentlich vorgestellt?“ fragte Jhordun. „Ich meine, es ist nicht mehr lange hin, bis die Frist abläuft, und bisher haben zumindest Alsth und ich noch überhaupt keinen Plan. Auch Agent Vlorah wusste nichts darüber, wie du dir den Einbruch vorstellst.“

Kheilo nickte. „Natürlich. Ich erkläre euch schnell mal, was ich mir überlegt habe. Erst einmal habe ich diesen Treffpunkt hier nicht ohne Grund gewählt.“

Er drehte sich zum Gefängnis um und streckte den Arm aus, um ihnen eine Stelle am Rand des Gebäudes zu zeigen. Ein Zugang zweigte sich dort vom Hauptweg ab und führte unter die Erde und auf die Gefängnismauer zu. Davor erkannte Alsth ein kleines Wärterhäuschen.

„Dort ist der Servicezugang des Gefängnisses, über den zum Beispiel das Essen angeliefert und der Müll abtransportiert wird. Das läuft vollautomatisch über das Metronetz, aber wenn man die Codes nicht kennt, hat man keine Chance, mit einer Metrokapsel hinein zu kommen. Deswegen müssen wir irgendwie hier oben an dieser Wachstation vorbei.“

„Ich verstehe.“ Alsth kratzte sich am Kinn. „Und wahrscheinlich sind alle anderen Eingänge noch besser bewacht?“

„So ist es“, erwiderte Kheilo. „Und vor allem ist das der einzige Eingang, über den man ohne zusätzlichen Aufwand in alle Gebäudeflügel des Gefängnisses kommt. Also auch in den Flü-

gel, den die Raumflotte besetzt hat. Und in dem sich Ihre Leute befinden, Jhordun.“

„Schon klar. Das heißt, wir warten jetzt hier, bis die Schlacht oben losgeht?“

„Ja – und bis Ihre Leute da drinnen hoffentlich ihren kleinen Aufstand anzetteln. Dann dürften nicht mehr als ein oder zwei Wärter an diesem Servicezugang zurückbleiben. Das ist unsere beste Chance, dort rein zu kommen.“

„Na schön...“ Alsth sah kurz auf die Uhr. „Dann müssen wir uns jetzt nur noch knapp zwanzig Minuten lang irgendwie die Zeit vertreiben...“

„Fünfzehn Minuten noch, Leute“, murmelte Chet, während sie weiter gebannt auf den Sichtschirm starrte und mit den Fingern nervös auf ihr Kommandopult trommelte. „Dann geht es los...“

Ihre provisorische Brücke auf dem Kommandodeck der *Voss* war voll besetzt. Trotzdem fiel kaum ein Wort. Alle waren sehr angespannt und konnten es kaum erwarten, dass das Ultimatum endlich ablief. Chet hatte zehn ihrer Wachleute für den Brückendienst ausgewählt. Sie erfüllten vor allem die Aufgaben von Koordinatoren, wobei die ersten fünf sich darum kümmern sollten, dass die Crew der *Voss* während der kommenden Schlacht richtig funktionierte, und die zweiten fünf die Zusammenarbeit der übrigen Schiffe der Flotte steuerten. Inzwischen hatten alle an Bord akzeptiert, dass Chet nach Ombros Tod das Kommando vollständig übernommen hatte, nachdem es am Anfang noch einigen Zweifel gegeben hatte.

Chet selbst war ausgesprochen nervös. Nicht nur weil sie noch nie so viel Verantwortung über so viele Menschen gehabt

hatte oder weil sie noch nie in eine Schlacht von diesem Ausmaß gezogen war. Sie wünschte sich auch, sie hätte vorher noch einmal Gelegenheit gehabt, mit Nylla, Alsth und den anderen zu sprechen. Was Chet hier tat, war schließlich vor allem als Ablenkungsmanöver für *sie* gedacht.

Chet wusste, dass ihre beiden Schiffe sich der Schlacht anschließen würden, sobald sie losgegangen war. Das Ende des Ultimatums war ein naheliegender Zeitpunkt dafür gewesen. Aber waren sie wirklich schon hierher unterwegs? Lief bei ihnen alles glatt oder war etwas Unvorhergesehenes dazwischen gekommen? Leider hatten sie Funkstille untereinander vereinbart, um auf Nummer sicher zu gehen. Deswegen würde Chet erst wissen, ob etwas schief lief, wenn die Schlacht schon in vollem Gange war....

Sie warf erneut einen Blick auf die Uhr. 14 Minuten, 30 Sekunden. Diese Warterei würde noch ewig....

„Chet!“ Plötzlich schreckte Siry auf – eine der Flottenkoordinatoren. „Alarm von unseren Spähern! Die Raumflotte hat sich in Bewegung gesetzt!“

Chet riss die Augen auf. Jetzt schon? Aber das Ultimatum war noch gar nicht....

„Sie haben Kampfformation eingenommen – und sie kommen auf uns zu!“ Siry's Stimme überschlug sich. „Die greifen zu früh an!“

*Nein, nein, nein....* Chet hatte plötzlich das Gefühl, einen Bienenschwarm im Magen zu haben. Sie bemühte sich aber, nach außen ruhig zu wirken. „Schilde und Waffen überprüfen! Unsere Verbündeten sollen Gefechtsbereitschaft melden! In dem Moment, in dem die den ersten Schuss abfeuern, müssen wir das Feuer sofort erwidern!“

„Was soll ich den anderen Captains sagen?“ fragte Phavel.  
„Alles ungehemmt in die Schlacht werfen, wie ausgemacht?“

„Nein!!“ bellte Chet schnell. „Im Gegenteil: Die erste Viertelstunde müssen wir auf Verzögerungstaktik setzen! Zieht alles möglichst weit auseinander und bleibt sehr defensiv und ausweichend!“ *Sonst ist die Schlacht womöglich schon vorbei, wenn sie eigentlich erst richtig losgehen soll*, fügte sie noch in Gedanken hinzu.

Sie spürte die allgemeine Verwirrung ihrer Brückencrew. Keiner auf der *Voss* wusste von ihrer Abmachung mit Kommissar Kheilo. Aber es gab keine Widerworte. Offenbar hatte sie in den letzten Tagen gute Arbeit dabei geleistet, sich das Vertrauen von Ombros Crew zu sichern.

Besonders freuen konnte sie sich gerade trotzdem nicht. *Das hast du dir wirklich schlau überlegt, Chan*, dachte sie grimmig. *Einfach zu früh angreifen – das passt zu dir....* Sie sah ein weiteres Mal auf die Uhr. Vierzehn Minuten noch, bis Nylla und die anderen eintreffen sollten. *Leute, bitte beeilt euch....*

Admiral Chan stand mit verschränkten Armen vor ihrem Taktikschirm auf dem Kommandodeck der *Cyris* und hatte einen Mundwinkel zu einem zufriedenen Grinsen hochgezogen. „Wir haben sie offensichtlich etwas erschreckt“, bemerkte sie trocken. „Sie gehen in Verteidigungsstellung.“

Sie hatte ein sehr gutes Gefühl, was den Ausgang dieser Schlacht anging. Wenn man die reine Feuerkraft betrachtete, war die gegnerische Flotte ihrer zwar in etwa ebenbürtig – vielleicht sogar einen Hauch überlegen – aber Chan hatte keinen Zweifel, dass ihre Leute dank ihrer Erfahrung, Professionalität und Eingespieltheit sehr schnell die Oberhand gewinnen wür-



den. Trotzdem gab es natürlich keine Notwendigkeit, nicht jeden erdenklichen Vorteil zu nutzen. Also hatte sie beschlossen, nicht auf das endgültige Ablaufen des Ultimatums zu warten, sondern den Gegner ein bisschen zu überraschen.

„Sie hatten recht, Admiral“, bemerkte Leutnant Olef, der neben ihr stand und ebenfalls den Taktikschirm studierte. „Ihre Verteidigungsstrategie scheint sich vollständig darauf zu stützen, das Kommandoschiff zu beschützen. Man kann es schon jetzt gut erkennen. Wie wollen Sie weiter vorgehen?“

„Einen Moment noch“, ermahnte ihn Chan. „Ich will erst sehen, wie sie sich genau strukturieren, bevor ich detailliertere Befehle herausgebe.“

„Natürlich.“

Das Raumflotten-Oberkommando hatte ihnen zwei weitere Schlachtkreuzer von der Größe der *Cyris* geschickt, von denen jeder fünf voll einsatzbereite Kampffjäger-Staffeln mitführte. Außerdem hatte sie jetzt insgesamt zehn Begleitschiffe in Fregattengröße und etwa fünfzig Korvetten und Kanonenboote zu ihrer Verfügung.

Sie hatte ihre Flotte in sechs etwa gleich große Kampfverbände eingeteilt, die jeweils von den Captains von sechs der zehn Fregatten kommandiert wurden. Die *Cyris* und ihre beiden Schwesterschiffe, die *Endures* und die *Evanes*, waren nicht Teil eines Verbandes. Die würde Chan als gesonderte taktische Einheiten behandeln.

Größenmäßig konnte nur die *Voss* mit der *Cyris* und den anderen beiden Kreuzern mithalten, alle anderen Schiffe des Gegners waren deutlich kleiner. Dafür waren sie insgesamt zahlreicher – erst heute Morgen war ihre Zahl auf 120 angewachsen. Die meisten hatten Shuttle- oder Frachtergröße, aber ein paar

ordentlichere Brocken waren auch dabei. Wie viele Kampffjäger die gegnerischen Schiffe enthielten, konnte Chan nur schätzen. Vielleicht dreißig oder vierzig, sicherlich nicht mehr als fünfzig.

Wie Chan erwartet hatte, erhielt die *Voss* eine beachtliche Eskorte, die den Stahlkoloss flankierte. Der Rest der gegnerischen Flotte schien sich jedoch schon jetzt überraschend weit aufzufächern. Damit hatte sie nicht unbedingt gerechnet – wollte ihr Gegner etwa Zeit schinden? Vielleicht hatte ihr überpünktlicher Angriffsbefehl die Gegner zu kalt erwischt, sodass sie nun erst einmal ihre Taktik völlig neu planen mussten. Aber sie wollte sich lieber nicht zu früh freuen, sondern auf der Hut bleiben.

„Noch dreißig Sekunden, bis die ersten Schiffe in Waffenreichweite sind“, meldete Fähnrich Od an der Taktikstation.

„Na schön“, murmelte Chan. So langsam konnte sie aus der Formation des Gegners einige Dinge herauslesen. „*Wir* knöpfen uns die *Voss* vor. Die *Endures* und die *Evanes* attackieren den Gegner an den äußeren Flügeln hier und hier.“ Sie tippte zweimal auf den Taktikschirm, woraufhin bleibende rote Markierungen darauf erschienen. „Die Kampfverbände A, B und C begleiten jeweils einen der Kreuzer. D, E und F greifen an diesen drei Punkten an.“ Sie tippte noch dreimal auf den Schirm, auf größere Ansammlungen gegnerischer Schiffe.

„Die Nadelkissen-Taktik“, bemerkte Olef. „Sie wollen die Schlacht also auf mehrere Kampfzonen aufteilen?“

Chan nickte. „Unser Gegner will den Kampf möglichst auseinanderziehen und es würde zu lange dauern, dem komplett entgegen zu wirken. Deswegen segmentieren wir die Schlacht und verdichten sie an drei, vier Stellen. Das sollte es uns ermöglichen, schnell die Oberhand zu gewinnen.“

„Admiral, unsere ersten Schiffe erreichen *jetzt* Waffenreich-

weite!“ meldete Od. „Die *Cyris* in wenigen Sekunden!“

„Es geht los!“ Chan drehte sich kurz vom Taktikschirm weg und zeigte ihrer Crew an den Kommandostationen eine antreibende Geste. „Zeigen wir denen, was es bedeutet, sich mit der Raumflotte anzulegen!“

Sie drehte sich zurück und sah, dass auf ihrem Taktikschirm bereits die Hölle los war. Und auf dem gewaltigen Sichtschirm an der Vorderwand der Brücke blitzte von Moment zu Moment mehr Waffenfeuer auf. Über den Flottenkanal aus der Kommanlage drang bereits ein aufgeregtes und fokussiertes Stimmengewirr. Chan spürte das Blut durch ihren Hals pumpen – und es war ein unerhört gutes Gefühl!

„Wir sind *jetzt*...“, begann Od.

„Feuer!“ unterbrach ihn Chan sofort. „Und zwar aus allen Rohren!“

Die Schlacht hatte begonnen und Chet krallte sich verbissen mit beiden Händen an ihrem Kontrollpult fest. Noch musste die *Voss* nur wenig Waffenfeuer einstecken und die Trägheitsdämpfer funktionierten ausgezeichnet, doch Chet hatte trotzdem das Gefühl, sich unbedingt irgendwo festhalten zu müssen.

„Die *Cyris* hat uns ins Visier genommen!“ verkündete Phavel. „Und sie ist auf Abfangkurs!“

*Natürlich*, schoss es Chet durch den Kopf. *Was auch sonst?*

„Lasst sie nur kommen!“ rief sie und bemühte sich dabei, möglichst kampfeslustig zu klingen. „Sie wird diesen alten Kahn schon kennenlernen!“

„Chet, Captain Baskar will mit dir reden!“ meldete sich Siry. „Es ist dringend!“

„Stell ihn durch!“

„Voss, hier die *Majfer*“, meldete Captain Baskar sich von seiner zum Kriegsschiff aufgemotzten Yacht. „Wir haben hier einen der Kreuzer und drei oder vier Jägerstaffeln am Hals und entschieden zu wenig, was wir dem entgegensetzen können! Verlangen so schnell wie möglich Verstärkung!“

Chet überprüfte auf ihrem Schirm, wo der Funkspruch herkam. Baskars Untergruppe war am äußeren Rand des dem Planeten abgewandten Flügels der Flotte unterwegs und bereits in ein heftiges Scharmützel verwickelt. Lange würden sie das nicht durchhalten....

„Ich schicke Ihnen die Gruppe von Captain Tistis entgegen“, entschied sie. „Versuchen Sie sich mit ihren Schiffen zusammen zu schließen!“

„Vielen Dank! Dann können wir hier aber die Vorgabe, die Schlacht möglichst auseinander zu ziehen, nicht ganz einhalten!“

*Und genau das hat sich Chan wohl auch so gedacht....* „Wir bleiben trotzdem dabei“, erwiderte Chet zähneknirschend.

„Voss, darf ich vorschlagen, dass unsere kleineren, schnelleren Schiffe auf Position bleiben und den gegnerischen Kreuzer quasi als Abschirmung gegen die Jägerstaffeln verwenden?“ fragte Baskar. „Das sollte sie eine Weile aufhalten!“

„Gute Idee, *Majfer*!“ entschied Chet sofort. „Machen Sie genau das!“

„Nicht dass ich mich in Ihr Kommando einmischen will, ich dachte nur...“

„Schon okay“, ging Chet dazwischen. „Wir können hier jeden nützlichen Vorschlag von erfahrenen Kämpfern wie Ihnen gut gebrauchen! Wenn wir das hier gewinnen wollen, müssen wir so gut wie möglich zusammen arbeiten und alle unsere Stärken

ausspielen.“

„Alles klar.“ Baskars Stimme klang ein bisschen geschmeichelt. „*Majfer* Ende!“

Chet grinste. Doch das Grinsen erstarb, als die *Voss* plötzlich von einem ziemlich harten Treffer durchgeschüttelt wurde.

„Die *Cyris* hat uns jetzt voll auf dem Kieker, Chet!“ knurrte Phavel.

Chet japste laut. „Wir weichen weiter aus, so gut es geht! Ein paar Minuten müssen wir das einfach noch durchhalten...“

In dem kleinen Hof des Gefängnisflügels, in dem die Gesetzlosen untergebracht waren, rieb Speicher sich ungeduldig die Fäuste und sah immer wieder zu der Uhr, die über der Eingangstür des Hofes hing. Er konnte es kaum noch erwarten, endlich mit dem Plan von Kommissar Kheilo zu beginnen.

In den Wochen, die er nun hier im Gefängnis verbracht hatte, hatte er regelmäßig die Unfreundlichkeit und Herablassung der Soldaten erdulden müssen. Sich zu wehren oder zu beschweren war keine gute Idee gewesen und hätte ihm nur unnötigen Ärger eingehandelt, den er nicht brauchen konnte. Das hier war nicht der erste Gefängnisaufenthalt in seinem Leben und er kannte die Gesetze hier drinnen.

Aber gleich war es so weit – noch ein paar Minuten, dann würde er es dem ein oder anderen Soldaten heimzahlen können, zumindest für eine kurze Weile. Die Flüsterpost der Gesetzlosen hatte trotz ihrer unflexiblen Situation und der kurzen Zeit ganz gut funktioniert, die meisten wussten Bescheid, was gleich passieren sollte. Einige waren hier im Innenhof und trainierten ein wenig oder vertraten sich die Beine.

Speicher sah zu Barbra und Helly, die gemeinsam an einer

Sitzbank ein paar Dehnübungen machten. Helly stand mit dem Rücken zu ihm, aber Barbra erwiderte den Blick und nickte ihm kaum merklich zu. Speicher sah wieder zu Azuro, der seine Kreise in dem nicht sehr großen Innenhof zog, und tauschte auch mit ihm ein verständiges Nicken aus. Seine Schicksalsgenossen waren bereit. Gleich würde der Spaß beginnen. Beim Gedanken daran schlug Speicher unterbewusst seine Faust gegen die Innenfläche der anderen Hand.

„Hey, du!“ Einer der Soldaten, die den Hof beaufsichtigten, war gerade auf ihn zugetreten. „Was soll dieses aggressive Getue? Suchst du etwa Ärger?“

Speicher sah ihn trotzig an. Wenn es gleich losging, würde er *dem* als erstes die Fresse polieren. Wenn es doch nur schon so weit wäre....

„Na, keine Antwort? Bist wohl doch nicht so der harte Typ, wie du tust. Wen wundert's?“ Der Soldat zeigte ihm ein unverschämtes Grinsen.

Speicher schoss auf ihn zu und rammte ihm seine Stirn gegen den Kopf!

Bis 16 Uhr waren es noch ein paar Minuten. Doch das war ihm jetzt völlig egal!

Der Soldat fiel benommen um und Speicher setzte seinen massiven Körper in Bewegung, um auf den nächsten Wärter zuzurennen. Sofort, als Barbra und Helly gesehen hatten, was er tat, setzten auch sie sich blitzschnell in Bewegung. Sie warfen sich auf den Aufseher in ihrer Nähe und begannen auf ihn einzuprügeln.

Die verbliebenen beiden Soldaten griffen sofort nach ihren Waffen. Speicher erreichte sein Opfer gerade, als dieses die Waffe hochreißen wollte, und schlug sie ihm aus der Hand wie

ein Bär, der nach Fischen fing. Der Soldat wollte ihn daraufhin mit seinen Fäusten attackieren – eine Einladung, die Speicher nur zu gern annahm. In den Augenwinkeln sah er, dass der letzte Soldat sich mit Azuro ringend auf dem Boden wälzte.

Speicher hörte das Zischen der Eingangstür und eilige, näher kommende Schritte. Ihr Aufstand war also schon entdeckt worden und Verstärkung war auf dem Weg. Das war Speicher nur recht, denn er würde sicherlich gleich ein bisschen Nachschub gebrauchen können.

Behke war heute für den Küchendienst zur Vorbereitung aufs Abendessen eingeteilt, zusammen mit dem alten Haudegen Lagnos und seinem sechzehnjährigen Neffen Jac. Der Küchendienst war eine der einfachen Maßnahmen, den Inhaftierten etwas zu tun zu geben.

Sie waren gerade beim Austeilen der Teller und des Bestecks, als ein Alarm irgendwo anders im Gebäude ertönte, gefolgt von gehetzten Schreien und hastigen Schritten, die von irgendwoher durch die Gänge hallten.

Verwundert sahen sie sich an. Es ging also schon los? Dabei war es noch gar nicht 16 Uhr!

Doch einen Moment später zuckte Behke mit den Achseln. Auf eine Minute oder zwei kam es wohl hoffentlich nicht an.

Sie nahm den nächsten Teller von ihrem Stapel und schleuderte ihn mit voller Wucht auf den Boden, wo er scheppernd zerbrach.

Jac stieß ein streitlustiges Johlen aus und begann, seinen Stapel Teller als Frisbeescheiben zu verwenden. Sein Onkel lachte und lief um die Theke der Essensausgabe herum. Dort schnappte er sich die Schüssel mit Kartoffelsalat und einen großen Löff-

fel und begann, den gelben Brei im ganzen Speiseraum zu verteilen.

Zwei Aufseher kamen angerannt. „Hören Sie sofort auf mit dem Unsinn!“ brüllte einer von ihnen erzürnt.

Die drei Gesetzlosen lachten und machten ungerührt weiter damit, Teller zu zerstören und Kartoffelsalat zu verteilen.

Nach einer Weile wurde es den Soldaten zu bunt und sie zogen ihre Waffen. „Sofort aufhören!“ schrie der erste noch lauter und wütender.

Eine Portion Kartoffelsalat klatschte in sein Gesicht.

Als der Alarm durch das Gefängnis zu heulen begann, sahen Schäle und Zange, die in ihrer gemeinsamen Zelle saßen, sich grinsend an.

„Los?“ fragte Zange mit gehobenen Augenbrauen.

„Los!“ antwortete Schäle angriffslustig.

Dann stürzten sie sich aufeinander.

Beide hielten sich nicht unbedingt zurück, als sie schimpfend und fluchend übereinander herfielen und sich gegenseitig mit Händen und Füßen beharkten. Es vergingen nur ein paar Sekunden, bis sie sich wütend miteinander ringend auf dem Zellenboden wälzten. Natürlich wussten sie, wie weit sie gehen konnten, ohne die andere zu verletzen, aber für Außenstehende sah der Kampf zweifellos sehr echt aus. Und die Ausdrücke, die sie sich an den Kopf warfen, hätte man zwei so zierlichen Frauen wahrscheinlich gar nicht zugetraut.

Es dauerte nicht lange, bis ihre Rauferei die Aufmerksamkeit der Wachen auf sich zog, die trotz des Alarms noch im Zellen-trakt der Frauen verblieben waren. Zuerst pochte es an ihre Zellentür und eine harsche weibliche Stimme rief ihnen zu, dass sie



gefälligst mit dem Schwachsinn aufhören sollten.

Schäle und Zange dachten gar nicht daran, sondern hieben nur noch verbissener mit Fäusten und Worten aufeinander ein.

Schließlich fuhr ihre Zellentür auf und eine Wache stürmte herein – mit einer R-Waffe auf sie gerichtet. „Wenn ihr jetzt nicht sofort aufhört, dann...“

Sie bekam keine Gelegenheit mehr, ihre Drohung zu beenden, denn schlagartig ließen die beiden Streithennen voneinander ab. Schäle drehte sich blitzschnell auf den Rücken und trat der Wache die Beine weg. Gleichzeitig sprang Zange auf und stürzte sich auf die verduzte Wache, noch während diese zu Boden ging.

„Schnapp dir ihre Waffe!“ rief Schäle keuchend und hielt die Beine der Wache fest.

Zange verpasste ihrer Gegnerin eine schallende Ohrfeige und fischte ihr dann die Waffe aus der Hand. „Hab sie!“

Eine weitere Wache kam angerannt und Zange zielte sofort mit der gerade erbeuteten R-Waffe auf sie. Diese konnte dem Betäubungsstrahl gerade eben noch mit einem verzweifelten Rettungswurf entkommen.

Zange murrte und schoss dann auf die Wache unter ihr, die sofort ihr Bewusstsein verlor. Die beiden Frauen standen auf und tauschten ein fieses Kichern aus.

„Und was machen wir als nächstes?“ fragte Zange.

Das war der Moment, als in ihrem Zellentrakt ein ohrenbetäubender Tumult ausbrach.

Lever und Sentschmar standen allein in der Herrendusche des Gefängnisses und lugten aus der geöffneten Tür nach draußen. Beide waren splitternackt und klatschnass, da sie gerade noch

beim Duschen gewesen waren, als der Aufstand plötzlich losgegangen war. Vor der Tür stand eine Wache, die sich trotz des allgegenwärtigen Alarms nicht von ihrem Posten bewegen wollte.

„Du lockst ihn rein und ich hau ihm auf die Rübe!“ flüsterte Sentschmar seinem Kumpel zu.

„Nein, du Idiot! *Du* lockst ihn rein und *ich* hau ihm auf die Rübe!“

„Aber ich bin größer als du!“

„Dafür kann ich fester zuhauen!“

„Nein, ich....“

Sie hatten sich so in ihren Streit vertieft, dass sie gar nicht darauf geachtet hatten, dass der Wärter ihr Geflüster bemerkt und sich zu ihnen umgedreht hatte. „Was treibt ihr beiden Spinner da....“

Lever und Sentschmar sahen sich alarmiert an.

Dann schlugen sie ihm gleichzeitig ihre Fäuste ins Gesicht.

Der Wärter fiel nach hinten um und die beiden Gesetzlosen rieben sich fluchend ihre schmerzenden Hände. „Mann, hat der einen Eisenschädel!“ stöhnte Sentschmar.

Sie brauchten ein paar Sekunden, um sich von den Schmerzen zu erholen, dann wandten sie sich wieder der offenen Tür zu. Im Gang dahinter war abgesehen von dem benommen am Boden liegenden Wärter niemand in Sichtweite. Doch aus mehreren Richtungen ertönten entfernte Kampfgeräusche. Immer noch splitternackt traten die beiden Gesetzlosen aus dem Duschaum nach draußen.

Sie sahen sich grinsend an. „Na, Lust auf eine kleine Flitzer-Einlage?“

„Wollt ich immer schon mal machen!“ Sie lachten dreckig.

Weder Sentschmar noch Lever waren Musterbeispiele für klassische Attraktivität. Während ersterer eher lang und schlaksig war, war Letzterer gedrungen und gut gepolstert. Und beide hatten es auch nie für nötig gehalten, ihre Körperbehaarung irgendwie in Zaum zu halten.

Zum Glück waren sie beide auch nicht eitel. Stattdessen hatten sie großen Spaß, während sie nackt durch das Gefängnis liefen. Natürlich war ihr Ziel klar: Der Frauentrakt dieses Gebäudeflügels. Er war nicht weit entfernt, nur den Gang runter und um die Ecke. Als sie dort ankamen, konnten sie ihr Glück kaum glauben: Die Sicherheitstür fuhr gerade auf und eine Wache stürmte in den Zellentrakt hinein.

Lever und Sentschmar folgten ihr augenblicklich und huschten noch durch die Tür, bevor diese sich schloss. Dann bauten sie sich selbstbewusst nebeneinander auf und sahen sich um.

Einige Zellen waren offen und mehrere ihrer weiblichen Haftgenossen waren in Kämpfe mit den Wachen verwickelt. Die anderen Frauen, die noch in ihren Zellen waren, schauten natürlich alle nach draußen, um zu sehen, was passierte.

Die beiden Nackedeis wurden dementsprechend sofort entdeckt. Eine ohrenbetäubende Mischung aus Kreischen, Johlen und Gelächter tönte augenblicklich durch den Trakt. Lever und Sentschmar grinsten sich an. Dann begann Sentschmar zu tanzen und mit den Hüften zu wackeln und Lever streckte den Hintern raus und gab sich selbst Klappe darauf. Der Tumult wurde nur noch größer.

Vor ihnen rappelte sich plötzlich eine Wache auf, die sich kurz zuvor aus irgendeinem Grund auf den Boden geworfen hatte. Sie ging in Verteidigungsstellung und riss die Waffe hoch – und erst dann erkannte sie, dass die beiden Männer nackt waren.

Es war offensichtlich, dass die arme Frau plötzlich nicht mehr wusste, ob sie schießen oder sich die Augen zuhalten sollte. Deswegen passierte ihr nun etwas, was unter Verhaltensforschern als ‚Übersprunghandlung‘ bekannt war:

Sie brach in einen heftigen Lachanfall aus.

Kheilo, Alsth und Jhordun hatten hinter ein paar Büschen Deckung gesucht und beobachteten von dort den Serviceeingang des Gefängnisses.

Aus ihrer Entfernung hörten sie keinen Alarm, aber irgendetwas schien die Wachmannschaft in dem kleinen Wärterhäuschen vor einigen Augenblicken angestachelt zu haben, denn sie machten hastige Bewegungen und schienen heftig miteinander zu diskutieren. Schließlich standen zwei von ihnen auf und stürmten aus dem Häuschen und tiefer ins Gefängnis hinein. Zurück blieben nur noch die anderen beiden Wärter.

Kheilo sah kurz auf die Uhr und runzelte die Stirn. „Es ist noch nicht ganz 16 Uhr. Ihre Leute scheinen etwas zu früh dran zu sein, Jhordun.“

„Sieht ihnen gar nicht ähnlich“, bemerkte Alsth.

Jhordun zuckte mit den Achseln. „Ist es ein großer Nachteil, wenn wir etwas vor dem Zeitplan loslegen?“

„Ich schätze nicht...“ Kheilo erhob sich. „Dann mache ich mal den Anfang, oder? Bis gleich.“

Er nickte seinen beiden Begleitern zu und marschierte dann über den Weg zu dem Serviceeingang hinüber. Seinen Polizeiausweis schon mal griffbereit steuerte er selbstsicher auf das Wärterhäuschen zu und klopfte gegen die Glasscheibe. „Guten Abend!“ rief er laut, sodass man ihn auf der anderen Seite der Scheibe hören konnte.

Die beiden Wärter warfen ihm finstere Blicke zu, aber einer öffnete dann doch nach kurzem Austausch mit seiner Kollegin die Tür zur Hälfte und schaute heraus.

„Kommissar Kheilo“, sagte Kheilo und hielt ihm den Ausweis hin. „Ich muss kurzfristig einen Gefangenen aufsuchen.“

„Tut mir leid, Sie können gerade nicht rein“, sagte er – erstaunlich freundlich sogar angesichts der Umstände. „Wir haben hier im Moment eine Notsituation. Außerdem ist es sowieso nicht gestattet, dass Sie diesen Eingang hier benutzen...“

„Ich war gerade beim Haupteingang und da ist niemand“, entgegnete Kheilo. „Und es ist wichtig, dass ich *sofort* mit dem Gefangenen spreche. Wissen Sie nicht, dass jetzt jede Sekunde dieses Ultimatum abläuft?“

Der Wärter machte keine sehr glückliche Miene. „Glauben Sie mir, das wissen wir hier nur allzu gut, aber...“

„Sehen Sie? Dann wissen Sie ja auch, dass ich keine Zeit zu verlieren habe! Schönen Tag!“ Kheilo machte Anstalten, einfach an dem Wärter vorbei durch die Lichtschranke zu gehen.

„Nein, Herr Kommissar, Sie können auf keinen Fall...“ Aufgeregt riss der Wärter die Tür komplett auf, um Kheilo nachzu-eilen.

Sofort wurde er am Nacken gepackt und auf den Boden geworfen.

Es war Alsth, der sich in der Zwischenzeit an das Häuschen herangeschlichen hatte und hinter der Tür gelauert hatte. Als der Wärter auf den Boden knallte, richtete er seine R-Waffe auf ihn und schickte ihn schlafen.

Inzwischen war die Wärterin, die noch im Häuschen verblieben war, aufgesprungen und hatte ihre Waffe gezückt. Die Tür stand immer noch offen und sie hatte freies Schussfeld auf

Alsth.

Doch sie kam nicht mehr dazu, etwas zu tun. Denn ein Betäubungsstrahl erwischte sie und sie sank in ihren Stuhl zurück. Der Strahl war aus Jhorduns Waffe gekommen, der sich dem Serviceeingang auch bis auf zehn Meter Entfernung genähert hatte.

„Na, das hat ja schon mal geklappt“, stellte Kheilo fest, während er das Häuschen betrat.

Alsth zog den bewusstlosen Wärter hinterher und legte ihn auf den Boden zu den Füßen seiner Kollegin ab. „Und wie geht es jetzt weiter?“

„Jetzt schalte ich die Lichtschranke für fünf Sekunden aus und dann müssen wir uns nur beeilen, zu dritt in der Zeit durchzukommen. Dann sollte so schnell erst mal niemand unser Eindringen bemerken, vor allem, nachdem sie gerade alle Hände voll zu tun haben....“

Die Tür des Kontrollraums im Gesetzlosen-Flügel des Gefängnisses flog auf und Gefängnisdirektor Pepo kam aufgeregt hereingestürmt. Leutnant Mak, der das Kommando über das im Gefängnis stationierte Raumflotten-Personal hatte, war gerade mit einigen seiner Leute im Gespräch, um den laufenden Aufstand zu analysieren. Er begrüßte den Neuankömmling mit einem etwas genervten Blick.

„Leutnant!“ jammerte Direktor Pepo los. „Ich habe gerade mitbekommen, was bei Ihnen im Gesetzlosenflügel los ist und wie Sie mit der Krise umzugehen versuchen. Und ich bin entsetzt! Sie gehen die Sache völlig falsch an!“

Mak tauschte kurze amüsierte Blicke mit seinen Untergebenen aus und wandte sich dann wieder an Pepo. „Ach ja? Ist das so?“

Pepo, ein recht kleiner und rundlicher Mann mit Halbglatze, der schnell ins Schwitzen kam, rang kurz nach Worten. „Aber.... natürlich!“ brachte er dann hervor. „Ihre Leute sind viel zu aggressiv und lassen sich gedankenlos auf dieses Spiel der Häftlinge ein! Sie müssen hier ruhig und überlegt vorgehen, Leutnant! Auf der Stelle müssen alle Zellen und alle Sicherheitstüren verriegelt werden und dann....“

„Dann sollen wir diese Gesetzlosen sich einfach austoben lassen?“

„Nun.... ja.... genau das meine ich!“ Pepo schnaufte erschöpft. Offenbar war er den ganzen Weg von seinem Büro hierher gerannt. „Und dann nehmen Sie die Hilfe meiner eigenen Wachbelegschaft an. Die sind schließlich für diese Tätigkeit ausgebildet, im Gegensatz zu *Ihnen!*“

Mak schüttelte entschieden den Kopf. „Dieser Flügel steht allein unter der Aufsicht der Raumflotte, so war es vereinbart....“

Pepo stöhnte entnervt. „Aber Sie sehen doch, dass Ihre Leute völlig überfordert sind – und Verstärkung aus dem Orbit können Sie ja gerade auch nicht holen.“ Er deutete auf den großen Monitor vor Mak, auf dem die Bilder zahlreicher Überwachungskameras in diesem Gefängnisflügel zu sehen waren. „Sehen Sie sich das doch mal an, das ist das reinste Chaos!“

Doch Mak lächelte einfach nur schmal. „Keine Sorge. In ein paar Sekunden wird sich das *Chaos* einfach in Wohlgefallen auflösen. Wir von der Raumflotte haben nämlich auch unsere Methoden, mit solchen Aufständen umzugehen.“

Pepo hielt inne und senkte misstrauisch die Augenbrauen. „Was soll das denn heißen?“

Mak antwortete nichts, sondern begann breiter zu grinsen. Er nickte einem seiner Leute zu, der daraufhin ein kleines Gerät

mit Tastfläche hochhielt. Mak tippte kurz mit dem Finger drauf. „Sehen Sie selbst“, sagte er, wobei er auf den großen Monitor wies.

Auf den Überwachungsbildern waren etliche Gesetzlose gerade in Kämpfe mit Soldaten vertieft. Dann schienen plötzlich einige von ihnen ihre Kraft zu verlieren. Immer mehr sanken einfach unvermittelt zu Boden oder hielten sich den Kopf.

Pepo riss die Augen auf. „Sagen Sie bloß.... Sie haben doch nicht....“

„Betäubungskapseln“, frohlockte Mak. „Schön verstaubt im Mittagessen.“

„Aber.... aber.... das ist ungesetzlich!“

„Bei Strafgefangenen vielleicht – aber nicht bei Kriegsgefangenen. Und das sind diese Herrschaften nun mal.“

Die meisten Gesetzlosen auf dem Monitor lagen inzwischen regungslos auf dem Boden. Die Soldaten, mit denen sie eben noch gekämpft hatten, sahen triumphierend auf sie herab oder zeigten sich gegenseitig Siegesgesten. Pepo brachte kein Wort mehr hervor.

Mak aktivierte sein Komgerät am Handgelenk. „Okay, die Show ist vorbei, bringen Sie sie wieder in ihre Zellen!“ Er gönnte sich ein schiefes Grinsen. „Es besteht keine Notwendigkeit, dabei allzu zimperlich mit ihnen umzugehen.“

Er schaltete das Komgerät wieder ab und zwinkerte Pepo zu. „Sehen Sie? *So* geht man mit einem Gefängnisaufrastand um.“

Alsth, Kheilo und Jhordun hatten das Gebäude gerade betreten, als plötzlich der Alarm wieder ausging. Sie sahen einander verwundert an.

„Schon vorbei?“ fragte Alsth. „Kann es sein, dass die den



Aufstand so schnell zurückgeschlagen haben?“

Kheilo kratzte sich beunruhigt am Kinn. „Wenn es so ist, dann waren sie wesentlich schneller, als ich geplant hatte. Wir sollten auf keinen Fall ein Risiko eingehen...“

Er sah sich schnell um. Direkt hinter der Eingangstür zweigten drei recht breite Gänge ab, von denen jeder in einen anderen Gebäudeflügel führte. Noch war hier niemand zu sehen. Aber das würde sich jeden Moment ändern, wenn der Aufstand wirklich schon beendet war und die Wärter auf ihren eigentlichen Posten zurückkehrten.

„Hier links geht es in den Flügel der Gesetzlosen – kommt mit!“ Kheilo hastete schnell den linken Gang entlang und Jhordun und Alsth folgten ihm eilig.

Sie gelangten an eine Sicherheitstür mit einem Karten-Lesefeld. Kheilo zog die Chipkarte darüber, die er einer der Wachen in dem Wärterhäuschen abgenommen hatte. Die Tür öffnete sich und Kheilo bedeutete seinen beiden Begleitern, dass er ihnen den Vortritt ließ.

Kaum hatten sie die Tür passiert, als sie auch schon sich nähernde Schritte hörten. Alsth lauschte angestrengt, konnte aber nicht genau ausmachen, woher sie kamen.

Kheilo ließ ihm keine Zeit, es herauszufinden, sondern zerrte ihn sofort am Ärmel auf eine Abzweigung zu, hinter der eine Rampe nach unten in die Tiefe führte. Sie huschten zu dritt die Rampe hinunter. Sie endete in einer mechanischen Tür, die Kheilo aufschob und Alsth und Jhordun durchschlüpfen ließ, bevor er sie hinter sich wieder schloss.

Alsth sah sich um. Sie waren im Untergeschoss des Gefängnisses angekommen. Vor ihnen erstreckte sich ein großer, unübersichtlicher und schlecht beleuchteter Raum, der voller Kis-

ten und Regale stand.

„Der Lagerkeller“, erklärte Kheilo flüsternd. „Nicht der Ort, wo wir eigentlich hinwollten – aber mir ist auf die Schnelle nichts Besseres eingefallen. Hier sollten wir erst mal in Sicherheit sein, bis wir uns überlegt haben, wie wir jetzt weiter vorgehen.“

„Tja – aber wie *gehen* wir jetzt weiter vor?“ hakte Jhordun nach. „Meine Leute haben dir wohl nicht ganz so viel Zeit verschafft, wie du erwartet hast. Wie unlösbar ist das Problem, vor dem wir jetzt stehen, in etwa?“

Kheilo seufzte. „Wenn wir Glück haben, finden wir einen anderen Weg aus diesem Keller, der uns weiterhilft. Wenn wir Pech haben.... sitzen wir auf unbestimmte Zeit hier unten fest.“

Die *Landario* war im Hyperraum unterwegs in Richtung Anbis 2. Nylla saß auf ihrem Pilotenstuhl und starrte stumm auf das Flimmern auf ihrem Sichtschirm. Mena stützte sich mit den Ellenbogen auf die Rückenlehne und trat unruhig von einem Fuß auf den anderen.

Es war ein kurzer Sprung, der nicht einmal eine Minute dauern sollte. Wenn sich der Navigationscomputer nicht verrechnet hatte, würden sie auf die Sekunde genau bei Ablauf des Ultimatums ankommen.

„Wie oft hast du so was eigentlich schon gemacht?“ fragte Mena angespannt. „In Raumschlachten kämpfen, meine ich.“

„Du meinst von dieser Größenordnung?“ Nylla schnaubte grimmig. „Eigentlich noch nie.“

„Oh.“

Nylla drehte sich kurz um und tätschelte Menas schweißnasse Hand. „Keine Sorge. Im Grunde ist eine große Schlacht auch

nur eine Aneinanderreihung von vielen kleinen. Und solche habe ich schon eine ganze Menge überstanden. Heute werden es eben nur auf einen Schlag eine ganze Menge mehr.“

„Ich.... bin schon etwas ruhiger, glaub ich“, murmelte Mena, nicht sehr überzeugt von ihren eigenen Worten.

„Na ja, zum Glück für dich muss ich hier ja die ganze Arbeit machen. Aber genug geschwafelt! Wir sind jetzt jeden Moment da....“

Die Uhr schlug auf 16 Uhr um – und die *Landario* fiel aus dem Hyperraum. Die Sterne kehrten an ihren Platz zurück und die blaue Sichel von Anbis 2 tauchte vor ihnen auf. Die *Landario* schoss genau darauf zu....

.... und mitten in ein wahres Blitzlichtgewitter hinein!

„Was zum....“ Nylla schrie auf, als der Taktikschirm in der linken unteren Ecke des Sichtschirms plötzlich vor roten Signalen regelrecht explodierte. Gleich mehrere Alarmsignale tönnten durchs Schiff und erzeugten ein chaotisches Orchesterstück. Nyllas Finger begannen über ihre Konsole zu huschen und rissen das Schiff in ein sofortiges Ausweichmanöver.

„Verdammt, die kämpfen schon!“ rief sie aus. „Warum zum Teufel kämpfen die schon!?“

Hinter ihr atmete Mena panisch aus und ein. Nylla zwang die *Landario* in einen Spiralfzug, während sie hastig einen Überblick über die Kampfhandlungen zu gewinnen versuchte – und darüber, wie tief sie bereits im Schlamassel steckten.

„Wir sind ausgerechnet am Rand einer heißen Kampfzone rausgekommen“, stellte sie fest. Dann fiel ihr noch etwas anderes ein: „Verdammt! Wo ist eigentlich die *Liara*?“

Eine Erschütterung durchfuhr Ringos Schiff, keine halbe Se-

kunde nachdem es aus dem Hyperraum gefallen war. Einen Moment später kreischte der Trefferalarm los.

Ringo begann sofort auf die Pilotenkonsole einzuhämmern. „Was ist denn hier los!?“ brüllte er. „Die Idioten haben schon angefangen!?“

„Chan!“ entfuhr es Vlorah, die neben ihm auf dem Kopilotenstuhl saß. „Was jetzt!?“

„Finden Sie raus, woher das Feuer kommt!“ krächzte Ringo, während er die *Liara* in eine enge Kurve nach der anderen riss. „Irgendein Mistkerl hat uns ins Visier genommen, kaum dass wir rausgekommen sind! Wenn Sie ihn gefunden haben, schießen Sie mit allem zurück, was wir haben!“

Ein weiterer Treffer erschütterte die *Liara*, diesmal sogar noch stärker. Ringo fluchte.

„Mann, ist der hartnäckig! Sehen Sie ihn?“

„Nein, ich.... Warten Sie, ich glaube....“ Vlorah bediente schnell den Zielcomputer und drückte den Feuerknopf. „Er weicht aus! Es ist ein Kampffäger. Irgendwoher wusste er....“

„Da ist noch einer!“ schrie Ringo. Er hieb auf seine Konsole ein – doch zu spät. Das Schiff erbebte und die Beleuchtung flackerte. Die Alarmsirenen wurden noch gellender.

„Schießen Sie! Egal auf welchen!“

„Ich versuche es, aber....“ Plötzlich hielt Vlorah inne. „Einer der beiden ist gerade explodiert.“

Im nächsten Moment drang Nyllas Stimme aus der Kommanlage: „Ich schätze, ihr könnt etwas Hilfe gebrauchen. Moment, um den anderen kümmere ich mich auch noch.“

Mit großer Erleichterung sah Ringo auf dem Taktikschirm, wie die *Landario* an ihnen vorbeisauste und den zweiten Angreifer unter Beschuss nahm. Dieser nahm sofort Reißaus und

Nylla ließ nach kurzer Zeit von ihm ab.

Ringo wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Danke, Nylla. Das war Rettung in...“

„Warum zum Teufel sind die schon mitten in der Schlacht? Eigentlich sollte es erst jetzt losgehen!“

Vlorah beugte sich zur Komanlage. „Vermutlich dachte Admiral Chan, es würde ihr einen Vorteil bringen, wenn sie schon vor Ablauf des Ultimatums angreift. Und damit hatte sie wohl auch Recht.“

„Es bringt nichts, sich jetzt noch groß darüber Gedanken zu machen.“ Ringo betrachtete mit unglücklicher Miene seine Anzeigen. „Tatsache ist, es hat uns ziemlich kalt erwischt.“

„Wie schlimm ist es?“ fragte Vlorah.

„Der hintere Feldgenerator ist hinüber. Ich leite die Energie um, sodass der vordere Generator beide Schildemitter speist, aber das bedeutet, dass unsere Schilde nur noch halb so stark sind.“ Ringo tippte auf seiner Konsole herum. „Und irgendwas stimmt mit dem Backbordantrieb nicht. Wir verlieren eindeutig Plasma. Wenn ich ein paar Minuten Zeit hätte, mir das anzusehen, könnte ich vielleicht etwas machen, aber mitten in der Schlacht können wir das wohl vergessen...“

Wie aufs Stichwort begann der Annäherungsalarm schon wieder aufzuheulen.

„Da ist eine Korvette unterwegs – mit einer halben Jägerstaffel in Schlepptau!“ meldete Nylla.

„Nichts wie weg hier!“ Ringo beschleunigte die *Liara*. „Wir setzen Kurs auf die *Cyris*, so wie es geplant war. Du musst dir dann eben noch mehr Mühe geben, uns heil bis dort hin zu bringen, Nylla.“

„Ich werde tun, was ich kann! Aber erinnerst du dich noch an

unseren Kampf im Asteroidenfeld?“

„Natürlich...“

„Flieg gefälligst besser als damals!“

Ringo grinste schief. „Wird gemacht, Tochter.“

Mit einem halben Auge hatte Chet die ganze Zeit den Countdown auf dem Sichtschirm beobachtet. Nun endlich sprang er auf Null!

Sie klatschte in die Hände. „Okay, Leute, es geht endlich richtig los! Meldung an alle, dass sie jetzt voll angreifen sollen!“

Mehrere bestätigende Rufe wurden ihr von der Brückencrew zugeworfen. Chet nickte und hastete dann von ihrem Kommandopult zu Phavels Platz hinüber. „Hast du die Sensoren im Auge behalten? Haben sie irgendwas davon registriert, dass zwei neue Schiffe im Kampfgebiet aufgetaucht sind?“

Phavel studierte zweifelnd seine Anzeigen. „Nein... ich fürchte nicht. Aber bei dem, was da draußen los ist, würden zwei Hyperraumaustritte nicht unbedingt auffallen.“

Chet schnitt eine missmutige Grimasse und trommelte mit den Fingern auf Phavels Tisch.

„Aber wir werden die Umgebung die ganze Zeit weiterscannen“, fügte Phavel schnell hinzu. „Wenn da draußen neue Schiffe sind, die noch keine Freund-Feind-Kennung haben, wird es dem Computer früher oder später auffallen.“

Das beruhigte Chet nur unwesentlich, aber sie warf Phavel trotzdem ein dankbares Lächeln zu. „Na gut. Halt mich auf dem Laufenden.“

„Klar, Chet.“ Er lächelte erfreut zurück. Wenigstens auf ihren Charme konnte sie sich noch verlassen.

Sie kehrte zu ihrem Kommandopult zurück und warf einen

Blick in die Runde. „Okay, genug davongelaufen! Wir setzen jetzt einen direkten Abfangkurs – und zwar auf die *Cyris*!“

Chan bemerkte die Veränderung sofort.

Ganz plötzlich hatte die gesamte gegnerische Flotte von Ausweichen auf Angreifen umgestellt. Überall, in allen Kampfzonen zur selben Zeit. Die Schiffe flogen keine ausschweifenden Manöver mehr, sondern gingen voll auf den Gegner und sparten nicht mehr mit ihrer Waffenenergie.

Sofort aktivierte sie den Flottenkanal. „Hier Admiral Chan. Wir stellen um auf Angriffsmuster Eins! So wie wir es ursprünglich geplant hatten. Alle Flottenteile zusammenziehen, möglichst dichte Formation!“

Sie sah zu Leutnant Olef hinüber. „Als hätten sie das einstudiert. Interessanterweise ist es jetzt genau Sechzehnhundert. Das dürfte wohl kein Zufall sein.“

„Admiral, es sieht so aus, als würde die *Voss* ebenfalls beidrehen“, bemerkte Olef. „Sie weicht uns nicht mehr aus, sondern nimmt Kurs in unsere Richtung.“

Chan nickte nur. Sie sah weiter grübelnd auf ihren Taktikschirm hinunter. „Warum war es euch so wichtig, auf den Ablauf des Ultimatums zu warten?“ murmelte sie. „Was passiert hier gerade, von dem ich noch nichts weiß...?“

„Admiral?“

Chan sah auf. „Lassen Sie sie kommen! Genau darauf warten wir schließlich schon die ganze Zeit. Was sagt der Simulator zu unseren Verlusten bei der momentanen Strategie?“

Olef machte schmale Lippen. „Deutlich gestiegen. Jetzt, wo der Gegner sich nicht mehr zurück hält, müssen wir damit rechnen, mindestens die Hälfte unserer Schiffe zu verlieren, bevor

die Schlacht vorbei ist.“

Chan knurrte. Sie setzte nur sehr ungern die Leben so vieler guter Leute aufs Spiel. Erst recht gegen so einen Haufen Amateure.

Sie legte noch einmal einen Finger auf die Schaltfläche für den Flottenkanal. „Hier Chan. Ich nehme eine kleine Anpassung an Angriffsmuster Eins vor: Wir wollen die Zahl der gegnerischen Schiffe so schnell wie möglich reduzieren. Deswegen werden ab sofort bevorzugt Schiffe angegriffen, die bereits angeschlagen sind!“

Sie hörte die Bestätigungen von den Kommandanten aller Kampfverbände und sah, dass Olef anerkennend nickte. „Das dürfte dem Simulator gefallen, Admiral.“

Chan hätte sich jetzt einen Moment der Zufriedenheit gönnen können, aber diese unbeantwortete Frage von eben wurmte sie mehr, als ihr lieb war. Irgendetwas lief im Hintergrund dieser Schlacht ab, von dem sie noch nichts wusste. Und das gefiel ihr überhaupt nicht....

„Zwei weitere Jäger auf Drei-Null!“ bellte Ringo, während er die *Liara* in das nächste Ausweichmanöver riss. „Die wollen uns einfach keine Verschnäufspause gönnen.“

„Sehe sie!“ ertönte Nyllas Stimme aus dem Kom. „Werde den linken ein bisschen beharken, kümmert ihr euch um den rechten.“

„Zielsuche läuft schon“, erwiderte Vlorah sofort. Sie klang bereits ziemlich erschöpft, genau wie Ringo selbst.

Der Eintritt in die Schlacht war wirklich nicht gut für sie gelaufen. Seit diesem unglücklichen ersten Schlagabtausch, bei dem die *Liara* Einiges hatte einstecken müssen, waren sie ein



gern gewähltes Ziel des Gegners. Fast als hätten sie ein Schild auf dem Heck kleben, auf dem stand: ‚Bitte hier zuerst hinschießen!‘ Seit einigen Minuten hatte sich der Gegneransturm sogar noch intensiviert.

Dazu kam, dass sie mit halber Schildstärke flogen und dass die Beschädigung des Backbordantriebs offenbar noch schlimmer war als zuerst gedacht, denn Ringos Schiff ließ sich deutlich schwerer manövrieren als sonst und war auch nicht ganz so schnell wie üblich. Nylla hielt die *Landario* zwar dicht bei ihnen und versuchte ihnen möglichst viel vom Hals zu halten – doch wenn die Gegner von allen Seiten kamen, konnte sie es nicht mit allen gleichzeitig aufnehmen.

„Direkter Treffer!“ meldete Vlorah erfreut. „Der eine Jäger müsste damit funktionsuntüchtig sein.“

Ringo ächzte. Der andere Jäger hielt sich hartnäckig auf der Steuerbordseite und ließ die *Liara* immer genau zwischen sich und der *Landario*, sodass diese kein freies Schussfeld hatte. Man konnte sicher nicht sagen, dass diese Raumflotten-Piloten nichts drauf hatten.

„Nylla, wenn ich *Jetzt* sage, ziehe ich den Vogel nach unten!“ rief er. „Feuer dann, was das Zeug hält!“

„Verstanden.“

„Jetzt!“

Ringo ließ die *Liara* abtauchen – gleichzeitig sah er auf dem Taktikschirm, dass die *Landario* feuerte. Er erkannte schon eine Sekunde vorher, dass der Schuss sitzen würde, und drehte die *Liara* schnell um die eigene Achse nach Steuerbord. „Vlorah, Feuer!“

Vlorah reagierte sofort. Noch während die Schilde des Jägers damit beschäftigt waren, Nyllas Schuss zu absorbieren, traf ihn

der E-Strahl der *Liara*. Der Jäger wurde augenblicklich pulverisiert.

Ringo reckte eine Faust. „Super! Das war... Entschuldigung, ich meinte *Agent Vlorah*.“

„Kein Problem.“

Mena machte hinter Nyllas Pilotenstuhl einen kleinen, erfreuten Hüpfen, als auch ihr letzter momentaner Gegner sich in Staub auflöste.

Auch Nylla atmete erleichtert aus. „Okay, das hätten wir dann auch halbwegs glimpflich überstanden. Vielleicht haben wir ja jetzt ein paar Augenblicke Zeit für...“

Sie wurde von einem erneuten Annäherungsalarm unterbrochen. Resignierend sackte sie in ihrem Stuhl zusammen.

„Was kommt den *jetzt* schon wieder?“ fragte Mena genervt.

„Zwei Kanonenboote von Vier-Zwei“, knurrte Nylla. „Normalerweise könnten wir die locker abhängen, aber mit dem beschädigten Antrieb bin ich mir bei der *Liara* nicht so sicher... und da hinten sehe ich auch schon eine komplette Jägerstaffel, die anscheinend in unsere Richtung will! So, wie es im Moment läuft, sehe ich schwarz für uns!“

Sofort klopfte Mena ihr auf die Schulter. „Komm, Nylla! Das kriegen wir auch hin. Du weißt doch, eine große Schlacht ist auch nur eine Reihe von vielen kleinen.“

Gegen ihren Willen musste Nylla grinsen. „Ich hab keine Ahnung, wo du diesen Blödsinn aufgeschnappt hast.“ Aber sie wurde schnell wieder ernst. „Nein, die *Liara* ist gerade wie ein lahrender Gaul unterwegs. Wenn mein Vater nur mal etwas Zeit hätte...“

In dem Moment wurde der Alarm schriller. „Okay, das muss-

te so kommen: Einer der Bomber ist schon in Waffenreichweite.“ Sie riss die *Landario* herum. „Halt dich fest, es dürfte gleich wieder haarig werden!“

Ringo flog einen dreidimensionalen Zickzack-Kurs, um dem Kreuzfeuer der beiden Kanonenboote zu entgehen, doch diesen beiden fähigen Piloten war schwer beizukommen. Einen richtig schweren Treffer mussten sie zwar bisher nicht einstecken, aber mehrere Streifschüsse hatten dafür gesorgt, dass der hintere Schildemitter schon wieder heiß lief.

Immerhin hatte Vlorah sich langsam eingeschossen und einem der beiden Bomber schon ordentlich zugesetzt. Und Nyllas Schiff schwirrte wie ein Insekt um die Gegner herum, aber diese Bomber waren doch deutlich widerstandsfähiger als Kampffäger.

„Versuch dich zwischen sie zu zwängen, Nylla!“ schlug Ringo vor. „Dann müssen sie riskieren, sich gegenseitig zu treffen.“

„Die Idee hatte ich auch schon, aber dann werden sie wahrscheinlich blitzschnell in eine engere Formation wechseln.“

„Umso besser. Wenn der Winkel ihres Kreuzfeuers enger wird, kann ich viel leichter ausweichen!“

„Okay, ich versuch‘s!“

Während Ringo Nyllas Manöver beobachtete und selbst weiter im Zickzack flog, schielte er mit einiger Beunruhigung auf den Taktikschirm. Diese Jägerstaffel, die offenbar auf dem Weg von einer heißen Kampfzone zur nächsten war und beschlossen hatte, einen Abstecher in ihre Richtung zu machen, war nur noch knapp zwei Minuten entfernt. Wie sollten sie das nur überstehen?

Vlorah schien einen ähnlichen Gedanken zu haben. „Ich

fürchte, wir bekommen bald noch ernstere Probleme. Wäre es nicht sinnvoll, noch einmal kurz aus dem Kampf rauszuspringen?“

„Nicht nur sinnvoll, auch überlebensnotwendig, fürchte ich. Dafür müssen wir aber diese Bomber loswerden, bevor die Staffel hier ankommt.“

Wie Nylla vorhergesehen hatte, hatten sich die Kanonenboote enger zusammen gezogen, sodass die *Landario* keinen Platz mehr zwischen ihnen hatte. Seitdem hatten sie die *Liara* nicht mehr getroffen, aber umgekehrt waren sie auch schwerer zu bekämpfen. So würden sie eindeutig zu lange brauchen.

„Na gut, dann müssen wir eben was riskieren“, murkte Ringo. „Bereiten Sie sich vor, ein paar Torpedos loszuwerden!“

Kaum hatte er zu Ende gesprochen, als er die *Liara* um 180 Grad herumriss und auf Frontalkurs mit den Kanonenbooten ging. Vlorah spannte sich neben ihm merklich an.

„Verdammt, was treibst du da?“ meckerte Nylla über Kom.

„Los, Feuer!“ rief Ringo und Vlorah schickte die Torpedos los.

Gleichzeitig begannen die Bomber aus allen Rohren auf die *Liara* zu feuern. Die Bugschilde des Schiffes, die zum Glück noch einigermaßen frisch waren, leuchteten grell auf.

„Noch eine Salve, schnell! Und dann direkt noch eine!“

Vlorah feuerte zwei weitere Torpedos. Die Anzeige der Bugschilde wechselte auf dunkelrot. Ringo spürte die heißen Schweißtropfen auf seiner Stirn.

Kaum hatte Vlorah noch einmal gefeuert, als Ringo die *Liara* zur Seite riss. Doch es war zu spät: Das Licht in der Pilotenkanzel wechselte für eine halbe Sekunde auf Rot und irgendetwas im Maschinenbereich des Schiffes heulte gellend auf. Im letzten

Moment war die *Liara* voll erwischt worden!

„Ein Antrieb ist komplett hinüber!“ schrie Ringo. „Den Hypersprung können wir vergessen! Sind wenigstens die beiden Bomber erledigt? Ich seh gerade nichts...“

„Ja, die sind erledigt!“ meldete sich Nylla hektisch. „Aber in ein paar Sekunden erreicht uns diese Jägerstaffel. Du hast gerade alles nur noch viel schlimmer gemacht!“

Ringo stöhnte.

„Was machen wir jetzt?“ flüsterte Mena ängstlich.

„Tja!“ Nylla pochte wütend auf ihre Konsole. „Jetzt können wir es entweder mit anderthalb Schiffen gegen *zwölf* aufnehmen – oder wir springen alleine weg und überlassen die *Liara* ihrem sicheren Schicksal. Das sind die einzigen Möglichkeiten!“

„Was, nein!“ Mena klammerte sich geradezu an die Rückenlehne. „Dir muss doch noch was anderes einfallen!“

Darauf konnte Nylla nur grimmig schnauben. „Du bist wirklich gut. Wir können ja wohl kaum...“ Sie stockte.

„Was!?“ hakte Mena ungeduldig, aber auch ein bisschen hoffnungsvoll nach.

Nylla blieb stumm und brütete über ihren Kontrollen. „Ich hasse dich“, murmelte sie. „Ich *wusste*, du würdest nur Ärger bringen, als du wieder aufgetaucht bist...“

„Nylla...“, drängte Mena.

Nylla presste einen Daumen auf den Sprechknopf der Kommanlage. „Okay, ich werde euch jetzt etwas Luft verschaffen. Versucht den Antrieb wieder zum Laufen zu kriegen und dann springt raus und startet einen neuen Anflug auf die *Cyris*! Ihr müsst dann zwar auf eine Eskorte verzichten, aber immer noch besser als im jetzigen Zustand weiterzukämpfen!“

„Äh... Nylla, was...?“ Ringos Antwort wurde abgebrochen, als Nylla die Komverbindung beendete.

Sie bediente ein paar Schaltflächen und beugte sich dann zum Mikrofon. „Hallo, ihr da draußen!“ sagte sie laut und deutlich und mit fester Stimme. „Mein Name ist Nylla! Ich bin eine der Gesetzlosen, die vor einem Monat aus der Kaserne fliehen konnte! Und ich habe hier noch ein paar davon an Bord! Kommt und holt uns doch!“ Sie beendete den Funkspruch.

„So“, knurrte sie bitter. „Jetzt sehen wir ja, was passieren wird...“

Ringo saß kreidebleich in seinem Pilotenstuhl und rührte sich nicht mehr.

„Hat Ihre Tochter gerade genau das gemacht, was ich denke?“ fragte Vlorah beunruhigt.

„Das war ein Komruf auf allen offenen Kanälen“, erwiderte Ringo matt. „Jedes einzelne verdammte Schiff in dieser Schlacht hat ihn empfangen. Und mindestens die Hälfte davon wird jetzt hinter ihr her sein...“

Mehrere Sekunden herrschte Stille im Schiff. „Oh...“, konnte Vlorah dann nur sagen.

„Die *Landario* ist abgedreht und fliegt jetzt von uns weg. Und... wie zu erwarten war... jagt die ganze Jägerstaffel direkt hinterher. *Alle zwölf Jäger!*“ Ringo fühlte sich, als hätte er gerade einen Marathon hinter sich.

„Sie lockt sie damit also von uns weg“, schloss Vlorah den Gedankengang.

„Ja.“ Ringo seufzte. „Nur dummerweise wahrscheinlich auf Kosten ihres Lebens...“

Kaum hatten sie Nyllas Funkspruch zu Ende gehört, stand Chet wieder neben Phavel. „Ich will sofort wissen, wo das hergekommen ist! In der Nähe muss noch ein zweites Schiff sein! Kannst du es finden?“

Phavel bediente hektisch seinen Computer. „Auf Anhieb noch nicht... Der Funkspruch kam jedenfalls von da!“ Er zeigte Chet einen Punkt auf seiner Raumkarte.

„Können wir jemanden hinschicken, der sie unterstützt?“

„Schwierig – sie sitzt da in der Leere zwischen zwei Kampfzonen! Selbst wenn wir gerade irgendein Schiff gut entbehren könnten, bräuchte es wahrscheinlich Minuten, um sie zu erreichen – und siehst du diese Jägerstaffel da in der Nähe? Ich fürchte, die hat deine Freundin dann schon längst platt gemacht.“

„Hmm.“ Chet rieb sich das Kinn. „Da wärest du dir nicht so sicher, wenn du die Pilotin kennen würdest...“

„Staffel Schwarz der *Evanes*, kommen! Hier *Cyris*!“ bellte Admiral Chan in ihr Komgerät.

„Hier Staffelführer Schwarz!“ meldete sich eine männliche Stimme. „Folgen gerade dem Schiff, das soeben diesen offenen Funkspruch ausgesetzt hat!“

*Ich weiß, du Genie! Deswegen funke ich dich gerade an!* Chan schluckte den bissigen Kommentar herunter und sagte stattdessen: „Vernichten Sie dieses Ziel um jeden Preis! Für Sie hat das ab sofort Schlüsselpriorität! Tun Sie so, als würde es die Schlacht entscheiden!“

„Verstanden, *Cyris*!“

Chan legte das Kom wieder ab und sah Olef an. „Wer hätte das gedacht – trauen die sich tatsächlich noch einmal hier her

zurück! Ob Jhordun auch an Bord ist?“

Olef studierte die taktischen Daten des Schiffes. „Die Schiffskennung ist uns unbekannt – aber es könnte tatsächlich eins dieser beiden Schiffe sein, die damals von der Kaserne entkommen sind, wenn auch nicht das, in dem Jhordun geflohen ist. Aber das muss nichts heißen....“

Chan dachte kurz nach. Ein interessanter Gedanke erschien in ihrem Kopf. „Überprüfen Sie, ob das zweite auch irgendwo in dieser Schlacht herumfliegt. Wenn ich Recht habe, ist es genau in der Sekunde auf der Bildfläche erschienen, als das Ultimatum ablief.“

Ein Lächeln erschien auf Olefs Gesicht. „Ich verstehe, Admiral. Beginne sofort mit der Suche.“

Nylla sah zu, wie die gegnerischen Kampffjäger sich auf Dreiergruppen aufteilten und ausschwärmten. Da sie nicht mehr auf die *Liara* Rücksicht nehmen musste, konnte die *Landario* zwar wieder schneller fliegen, aber gegen die Geschwindigkeit von Raumflotten-Kampffägern kam sie trotzdem nicht ganz an. Deswegen versuchte sie es auch gar nicht erst.

„Ohne Kampf werden sie mich aber nicht kriegen“, knurrte sie.

„Was machst du da?“ fragte Mena.

Nylla hatte ihrem Schiff eine langsame Rotation um die senkrechte Achse gegeben und drückte in regelmäßigen Abständen eine Schaltfläche auf der Waffenkontrolle. „Ich schmeiße ein paar Torpedos raus, ohne sie scharf zu machen. Sie nützen mir in einem Kampf gegen Jäger sowieso nichts – vielleicht taugen sie ja als Minen.“

Die Kampffjäger umkreisten die *Landario* weiterhin, ohne di-



rekt anzugreifen. Sie ließen sich Zeit, bis alle in der optimalen Position waren. Schließlich mussten sie davon ausgehen, dass sie eine sichere Beute vor sich hatten.

Nylla drehte sich kurz zu Mena um. „Tut mir leid, dass ich dich da mit reingeritten hab. Vielleicht hättest du doch mit Alsth und Jhordun gehen sollen.... oder ganz aus der Sache rausbleiben....“

Doch Mena schüttelte energisch den Kopf. „Ich will nirgendwo anders sein. Und ich geb dir überhaupt keine Schuld, wenn ich gleich sterben muss.“

Nylla schluckte. Sie wusste nicht, was sie darauf antworten sollte.

Plötzlich bekam Mena große Augen und sah über Nylla hinweg auf den Sichtschirm. „Ich glaube, es geht los!“

Schnell drehte sich Nylla um. Mena hatte Recht: Die zwölf Jäger hatten jetzt alle synchron in Richtung der *Landario* umgeschwenkt.

Sofort ging sie auf volle Beschleunigung. Immer noch waren die Jäger in Dreiergruppen unterwegs und sausten von den vier Ecken eines perfekten imaginären Tetraeders auf die *Landario* zu. Nylla hielt eine Hand schon einmal über den Manövrierkontrollen, damit sie sofort reagieren konnte, sobald der erste Jäger einen Schuss abfeuerte. Gleichzeitig hielt sie den Taktikschirm im Auge. Mit etwas Glück würden vielleicht einige der Gegner in die Nähe ihrer treibenden Torpedos kommen....

Und tatsächlich steuerte ein Trio gerade auf den Explosionsradius eines der Torpedos zu! Nyllas Herz machte einen Hüpf, aber sie blieb geduldig, um den richtigen Moment abzuwarten....

Dann hämmerte sie auf den Auslöser! Die Explosion des Torpedos war auf dem Sichtschirm deutlich zu sehen. Und die drei

Jäger wurden voll erwischt! Alle drei trudelten sie davon, als die Lichterscheinung nachließ – anscheinend manövrierunfähig!

Nylla schnappte Luft. „Okay, mit etwas Glück waren es damit nur noch neun....“

Dann begannen die Jäger zu feuern. Und das taten sie mit beängstigender Synchronität.

Sofort ging Nylla in ein Ausweichmanöver, wobei sie sich den Umstand zunutze machte, dass sie sich gerade eine Seite frei gemacht hatte. Die Jäger waren aber bereits dabei, die Lücke wieder halbwegs zu schließen.

Nyllas Finger huschten über ihre Kontrollen wie ein Virtuose über seine Klaviertasten. Ihre Augen sprangen von einer Anzeige zur nächsten, bei keiner blieb sie länger als eine halbe Sekunde. Innerhalb kürzester Zeit war sie so fokussiert, dass sie beinahe einen meditativen Zustand erreichte und kaum etwas von dem wahrnahm, was um sie herum passierte.

Die *Landario* ging in eine enge Kurve nach der nächsten, flog pausenlos Schnörkel und Schleifen und veränderte ihre Geschwindigkeit in einer Tour. Trotzdem war es einfach unmöglich, von neun Jägern nicht hin und wieder getroffen zu werden. Aber immerhin: Die Treffer blieben vorerst relativ harmlos – und sie trafen immer andere Bereiche der Schilde, sodass der Schaden sich in Grenzen hielt.

Als die Jäger ihr nahe genug waren, suchte Nylla sich eine Dreiergruppe aus und nahm einen der Jäger ins Visier. Sie schoss die E-Strahlen der *Landario* auf ihn ab und sofort stoben die Jäger auseinander – genau in die Richtungen, die Nylla erwartet hatte. So gelang es ihr, den Zielfokus auf ihrem Opfer zu behalten und ihn konstant mit Waffenfeuer zu beharken. Und als er seinen Fehler bemerkte und Ausweichmanöver zu starten ver-

suchte, war es bereits zu spät: Seine Schilde verabschiedeten sich, dicht gefolgt von seiner gesamten Energieversorgung.

„Das war schon der Vierte!“ hörte sie Mena scheinbar aus weiter Ferne rufen.

Die übrigen beiden Jäger dieses Trios waren inzwischen gefährlich nah an die *Landario* herangekommen. Sie nahmen das kleine Schiff quasi in die Zange und beschossen es gleichzeitig von zwei Seiten. Einem Energiestrahler konnte Nylla gerade noch so ausweichen, doch der andere schlug voll ein. Auf einen Schlag verlor die *Landario* ein Drittel ihrer Schildenergie.

Nylla presste die Zähne aufeinander, bis ihr die Kiefer weh taten. Sie nahm den Jäger, der gerade getroffen hatte, ins Visier und revanchierte sich mit zwei, drei Streifschüssen. Dann schossen die beiden an der *Landario* vorbei und entfernten sich wieder. Nylla hielt schnell nach der nächsten Dreiergruppe Ausschau – und war plötzlich für erschreckend lange Sekunden vergeblich auf der Suche.

„Verdammt, wo sind die jetzt auf einmal...“ Dann erkannte sie es: Die verbliebenen acht Jäger teilten sich nun in Zweiergruppen auf und versuchten es erneut mit ihrem Tetraeder-Manöver.

Wieder achtete Nylla darauf, ob eine Gruppe in die Nähe eines Torpedos kommen würde, doch diesmal hatte sie nicht so viel Glück. Nun kamen sie von allen Seiten!

Welches der Duos war jetzt das von vorhin, das bereits angeschlagen war? Nylla extrapolierte grob ein paar Flugrouten zurück und glaubte das richtige Duo schnell gefunden zu haben. Zielsicher steuerte sie die *Landario* in dessen Richtung und feuerte.

Irgendein Jäger aus den anderen drei Duos traf die *Landario*,

die wieder kräftig durchgeschüttelt wurde. Nylla versuchte das Schiff ruhig zu halten und ihre Ziele nicht aus der Zielsuche zu verlieren. Erneut landete sie ein paar kleinere Treffer. Sie war sich sicher, dass beide Jäger nun kaum noch Schildenergie hatten. Die der *Landario* hatte jedoch auch nur noch die halbe Stärke.....

Plötzlich jubelte sie innerlich – eins der anderen Duos kam gerade an einem der Torpedos vorbei! Schnell betätigte Nylla seinen Auslöser. Der Torpedo explodierte – und riss einen der Jäger mit sich. Der andere entging der Explosion leider, aber er war definitiv angeschlagen. Sofort riss sie ihr Schiff in dessen Richtung herum und nahm ihn unter Beschuss.

Er flog wirklich hervorragende Ausweichmanöver, das musste sie ihm lassen. Obwohl seine Manövrierdüsen durch den Treffer sichtlich Federn gelassen hatten, traf Nylla ihn kaum. Da eins der anderen Duos ihr wieder auf die Pelle rückte, musste sie von ihm ablassen. Es war eins der Duos, die noch nichts abbekommen hatten.

Wieder wurde die *Landario* in die Zange genommen. Doch Nylla hatte vom ersten Mal gelernt und entging diesmal den Strahlen beider Jäger. Stattdessen konnte sie wieder ein paar Treffer landen und dadurch einen weiteren Gegner entscheidend schwächen.

„Leute, wenn das hier was werden soll, müsst ihr ab und zu auch von euren antrainierten Flugmanövern abweichen“, flüsterte sie – nicht zu laut, damit ihre Gegner es auch bloß nicht hörten.

Wieder formierten die sieben Jäger sich, wobei sie aber ihre Gruppenzuordnung beibehielten. Diesmal griffen nur die drei Duos an, während der angeschlagene Einzelne sich anscheinend

vorerst raushalten wollte. Nylla nahm wieder ihre beiden Lieblingsziele ins Visier.

Sie erwischte den ersten voll – und trennte eins der Triebwerke von seinem Rumpf! Das andere gab kurz danach ebenfalls den Geist auf und der Jäger trudelte unkontrolliert davon. Wieder einer weniger! Sein Flügelpartner wollte fliehen, aber Nylla hängte sich sofort an seine Fersen und ließ erbarmungslos das Feuer auf ihn einprasseln. Er versuchte ihr mit schnellen Rotationen zu entkommen, aber es war wohl einer der schwächeren Piloten dieser Staffel. Nylla beschoss ihn so lange, bis seine Schilde weg waren, und dann verpasste sie ihm den Gnadenschuss in den Antrieb. Sie setzte zu einem kurzen Jubel an...

Doch im nächsten Moment schien die *Landario* von einem Riesen gepackt zu werden – so sehr wurde sie durchgeschüttelt! Das Licht flackerte bedenklich und Mena schrie auf und konnte sich nur mit Mühe auf den Beinen halten.

Nylla hätte jetzt gerne den Kopf in ihre Konsole gerammt! Sie war so auf diesen einen Gegner fixiert gewesen und war durch ihre letzten Erfolge übermütig geworden, sodass sie für einen kurzen Moment gar nicht mehr auf die anderen Jäger geachtet hatte. Und diese Unachtsamkeit hatte sich voll gerächt: Durch einen kombinierten Treffer waren ihre Schilde auf einen Schlag beinahe pulverisiert worden – nur noch ein marginaler Rest Schildenergie stand ihr zur Verfügung.

Aber sie hatte keine Zeit, sich über sich selbst zu ärgern. Fünf feindliche Jäger, davon drei noch in bestem Zustand, umkreisten sie und hatten nun definitiv Blut geleckt. Sie begann also wieder ihre Schnörkel zu fliegen und bereitete sich mental auf die nächste koordinierte Attacke vor.

Ringo fluchte laut.

Er lag auf dem Rücken in einer Wartungsluke im hinteren Bereich des Personensegments seines Schiffs und werkelte darin herum. Alle Systeme der *Liara* waren heruntergefahren, das Schiff trieb träge durch den Weltraum. Vlorah hielt inzwischen die Stellung im Cockpit und behielt die Umgebung nach sich nähernden Gegnern im Auge.

„Okay!“ rief Ringo. „Fahren Sie jetzt alles wieder hoch!“

Während Vlorah seine Anweisung befolgte, schlüpfte Ringo wieder aus der Wartungsluke heraus und kam zurück nach vorne.

„Das zweite Triebwerk scheint wieder rund zu laufen – aber wir haben immer noch keine Hyperraumfähigkeit, fürchte ich“, stellte Vlorah fest.

Ringo setzte sich auf seinen Pilotenstuhl und studierte die Anzeigen. „So ein Mist! Dann wird das wohl nichts mit dem Rauspringen. Aber immerhin: Die halbe Schildenergie ist auch wieder da!“

„Dann würde ich vorschlagen, dass wir unseren Anflug auf die *Cyris* jetzt fortsetzen. Vielleicht können wir ja Unterstützung von der *Voss* anfordern.“

„Ja – da haben Sie wohl Recht...“ Ringo starrte geistesabwesend auf den Sichtschirm. „Wir sollten wieder weiterfliegen...“ Seine Hände rührten sich nicht.

„Sie wissen, dass wir Ihrer Tochter gerade keine große Hilfe wären“, sagte Vlorah ernst. „Sie hat sich als Zielscheibe angeboten, damit wir unsere Mission erfüllen können. Wenn wir nicht wollen, dass das umsonst war, dann sollten wir jetzt alles tun, damit diese Mission erfolgreich wird.“

Ringo seufzte. „Ja, ich.... weiß...“ Er seufzte noch einmal.

Dann setzte er eine gequälte Miene auf, wendete die *Liara* und beschleunigte.

Nylla schnitt eine verbissene Grimasse und ließ die *Landario* herumschwirren wie eine wütende Wespe, während sie von drei Jägern gleichzeitig gejagt und beschossen wurde.

Gerade eben war es ihr gelungen, einen weiteren Jäger fluguntüchtig zu schießen, und der eine Angeschlagene hatte sich bisher nicht mehr in die Schlacht eingemischt und war weit zurückgefallen – offenbar war er doch stärker beschädigt, als sie bisher gedacht hatte. Doch die übrigen drei waren noch fast unversehrt, hatten sich an Nyllas Fersen geheftet und wollten einfach nicht locker lassen.

Die Schilde der *Landario* glichen bestenfalls einem Feigenblatt und stellten im Prinzip keinen Schutz mehr dar. Erneut wurde das kleine Schiff von einem Streifschuss erwischt und irgendeine weitere Anzeige vor Nylla sprang von gelb auf rot um. Beim ersten Treffer, der richtig saß, würde die Schlacht vermutlich vorbei sein....

Nylla packte allmählich die Verzweiflung und sie entschied sich für ein Manöver, das sie bisher nie versucht hatte: Sie schwenkte das Schiff herum, flog rückwärts weiter und beschoss die Verfolger mit E-Strahlen. Das schränkte ihre Manövrierfähigkeit erheblich ein und machte sie sehr verwundbar, aber sie wusste einfach keinen anderen Ausweg mehr.

Krampfhaft presste sie die Finger auf den Waffenauslöser und ließ die *Landario* schnell rotieren, um zumindest ein ansatzweise bewegliches Ziel abzugeben. Sie zielte auf den mittleren Verfolger und deckte ihn gut mit Waffenenergie ein. Die Jäger ließen sich das nicht allzu lange gefallen – die äußeren schossen

zur Seite und ließen dem mittleren Platz für Ausweichmanöver. Nylla nutzte die Chance, schwenkte die Zielsuche auf den linken Jäger hinüber, der nun einen viel vorhersehbareren Kurs flog, und beschoss ihn mit allem, was sie noch hatte.

Doch die drei Jäger taten genau das gleiche. Die *Landario* heulte auf. Metall quietschte an mehreren Stellen am Schiff. Alle Lichter flackerten und die Systemanzeige verwandelte sich praktisch in eine einzige rote Fläche. Innerhalb von zwei Sekunden verlor Nylla das rechte Triebwerk, die linke Strahlenkanone und ungefähr ein Dutzend andere Schiffssysteme, um die sie sich gerade gar keine Gedanken machen konnte.

„Nylla!“ schrie Mena panisch. „Ny...“ Ihr Geschrei verwandelte sich in schrilles Kreischen.

Nylla hielt stur weiter auf die Jäger und feuerte. Der linke explodierte. Wenige Augenblicke später der mittlere. Der rechte ging sofort in ein Spiralmanöver. Nyllas erste Schüsse auf ihn gingen ins Leere....

... und dann wurde die *Landario* so heftig durchgeschüttelt, dass Nylla beinahe aus dem Sitz gerissen wurde! Mena flog durch den Raum und schlug hart gegen die Verbindungstür zum Frachtraum.

„Scheiße!“ brüllte Nylla, als sie erkannte, was getroffen worden war. „Die Waffen sind komplett ausgefallen! Ich kann...“ Sie riss entsetzt die Augen auf. „Ich kann mich nicht mehr verteidigen!“

Auch das verbliebene Triebwerk reagierte sehr träge, als sie das Schiff wieder nach vorne drehte und Ausweichmanöver fliegen wollte. Es war nun zwar nur noch einer von zwölf Jägern übrig, doch der hatte noch fast die volle Energie und sein Pilot hatte sich im Laufe des Kampfes als der beste seiner Staffel er-



wiesen. Nylla vermutete sogar, dass es der Staffelführer war. Gegen den würde sie in diesem Zustand nicht mehr lange durchhalten....

Dann kam ihr eine Idee: *Die Torpedos!*

Irgendwo trieben noch ein paar davon herum! Wenn Nylla ihren letzten Gegner nur in die Nähe von einem davon locken könnte.....

Ihr Taktikschirm flackerte heftig, genau wie der Rest des Sichtschirms, aber es gelang ihr, die Position des nächsten Torpedos auszumachen. Die *Landario* ächzte, als Nylla sie eine weite Kurve in Richtung des Torpedos fliegen ließ. Der Jäger blieb ihr auf den Fersen und feuerte weiter unaufhörlich auf sie. Wenn einer dieser Schüsse saß, bevor sie den Torpedo erreicht hatten....

Mena hatte sich inzwischen wieder aufgerappelt und sprang zum Pilotenstuhl zurück. „War es das? Sind alle weg? Oder sind.... sind *wir* weg?“

„Noch nicht ganz....“ Nylla wagte kaum zu atmen, während sie ihr schrottreifes Schiff weiter Schnörkel fliegen ließ. „Noch.... nicht.... ganz....“

Die *Landario* erreichte den Torpedo und flog daran vorbei. Der Jäger war immer noch genau hinter ihr. Noch ein paar Sekunden....

Dann erwischte sie ein Streifschuss und ließ das Schiff erbeben!

Beinahe wäre Nyllas Finger vom Auslöser gerutscht. Im letzten Moment – gerade als der Jäger den Torpedo passierte – konnte Nylla ihren Finger darauf pressen.

Der Torpedo explodierte – und pulverisierte den Jäger innerhalb eines Blinzeln!

Mena begann vor Freude zu Schreien. „Wir haben es geschafft! Ich glaub es nicht! Wir leben noch! Du hast gerade eine komplette Jägerstaffel fertig gemacht!“ Sie sprang aufgeregt hinter dem Pilotenstuhl herum.

Doch Nylla konnte gerade nicht mitfeiern. Sie fühlte sich unglaublich matt und ausgelaugt. Nicht nur, weil sie einen extrem kräftezehrenden Kampf hinter sich hatte. Sie hatte in den letzten Sekunden der Schlacht aus den Augenwinkeln eine Anzeige bemerkt und nun, als sie Zeit hatte, genauer hinzusehen, bestätigte es sich.

„Was ist denn?“ wollte Mena aufgedreht wissen. „Wir leben noch, hast du gehört? Warum machst du so ein Gesicht?“

Nylla sprang auf. „Wir müssen sofort hier raus!“

„Äh... was?“ Mena hielt inne. „Warum?“

Nylla hastete zur hinteren Wand hinüber und zerrte ein großes Fach knapp über dem Fußboden auf. „Weil die letzten paar Treffer sämtliche Kühlleitungen zerfetzt haben!“ erklärte sie heiser. „Der Antrieb läuft heiß! Wir haben mit viel Glück noch eine Minute, bevor er explodiert!“

Mena wurde blass. „Dann.... dann schalt ihn doch aus!“

„Geht leider nicht!“ Nylla zerrte einen Raumanzug aus dem Fach und winkte Mena hektisch näher. „Du musst sofort hier rein schlüpfen! Mach schon, Mena!“

Nylla machte die Beine des Raumanzugs frei, damit Mena hineinsteigen konnte. Diese tat das auch sofort, auch wenn sie nun sehr erschrocken war. Anschließend half Nylla ihr, komplett in den Anzug reinzuschlüpfen. Die ganze Zeit hallte ein gellender Alarm durchs Schiff.

Nylla schnappte sich noch den Helm aus dem Fach und wollte ihn Mena aufsetzen. Doch die riss plötzlich einen Arm hoch

und drückte den Helm weg. „Warte, Nylla! Wo ist *dein* Raumanzug?“

Nylla sah sie grimmig an. „Ich hab nur den einen. Das hier ist ein Schiff für *eine* Person, schon vergessen?“

„Was!? Aber.... Aber....“

„Keine Sorge!“ sagte Nylla schnell. „Ich hab noch eine andere Möglichkeit, vom Schiff runterzukommen.“

„Okay.... Und welche?“

„*Keine Zeit das jetzt zu erklären!*“ herrschte Nylla sie wütend an. Sie schlug Mena den Arm weg und stülpte den Helm über ihren Kopf. „Du gehst jetzt in den Frachtraum und ich blas dich nach draußen! Der Luftsog wird dich weit genug vom Schiff wegbringen.“

Nylla schob Mena durch die Verbindungstür in den Frachtraum, obwohl diese sich sträubte. „Warte.... warte.... Nylla....“

„Mach's gut, Mena!“ Nylla wich zurück durch die Tür. „Und sag Alsth, ich liebe ihn.“

Die Tür schloss sich. Mena stand nun allein mitten im Frachtraum.

Es war stockdunkel und sie konnte überhaupt nichts sehen. Die Sekunden verrannen, ohne dass etwas passierte. In Menas Kopf überschlugen sich die Gedanken und Gefühle. Alles war falsch. Alles war durcheinander. Die gute, alte *Landario* würde gleich explodieren und nichts konnte das mehr verhindern.... Welche andere Möglichkeit hatte Nylla wohl noch, um aus dem Schiff heraus....

Dann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen und ihr Herz sackte schlagartig in die Hose.

Nylla hatte sie angelogen! Es gab gar keine andere Möglichkeit mehr! Nylla hatte ihr das nur gesagt, damit sie wider-

spruchslos in den einzigen Raumanzug stieg!

„Nein!!“ schrie sie aus Leibeskräften und schickte sich an, zur Verbindungstür zurück zu stolpern. „Ny.....“

In dem Moment wurde die Frachtrampe hinter ihr weggesprengt. Ein gewaltiger Luftstrom erfasste Menas Raumanzug und ehe sie sich versah, hatte er sie aus dem Schiff gefegt!

Sie stürzte in ein glitzerndes Sternenmeer hinein. Vor ihr entfernte sich die *Landario* rasend schnell. Überall um sie herum blitzte und flackerte es, wie bei einem Feuerwerk. Die Schlacht war immer noch in vollem Gange.

„....lla!“ krächzte Mena.

Ringo hatte bisher schweigend und mit starrer Miene den Kurs auf die *Cyris* gehalten – aber plötzlich brüllte er auf und schlug mit beiden Fäusten auf die Pilotenkonsole.

„Tut mir leid, Agent Vlorah“, knurrte er dann. „Aber ich kann sie nicht einfach zurücklassen! Ich kehre jetzt um!“

Er bediente die Kontrollen und die *Liara* begann einen weiten Bogen zu fliegen.

Vlorah widersprach nicht. Sie wusste, dass es völlig zwecklos war.

„Ich hoffe nur, wir kommen noch recht....“ Er erstarrte.

Gerade war das Symbol auf dem Taktikschirm, das für die *Landario* stand, erloschen.

Als Nyllas Schiff explodierte, war es nur noch ein winziger weißer Punkt, kaum größer als die unzähligen Sterne um es herum. Mena sah die Leuchterscheinung durch das Visier ihres Raumanzugs – und nachdem sie verblasst war, war an der Stelle, wo eben noch die *Landario* war, nur noch eine Staubwolke.

Es gab keinen Knall, kein noch so leises Explosionsgeräusch. Das Vakuum des Alls verschluckte alles. Auch von der tobenden Schlacht um Mena herum, den Explosionen, dem Waffenfeuer, den vielen bunten Blitzen und Lichtern, konnte sie nichts hören. Sie trieb von all dem unbemerkt in ihrem Raumanzug durchs All, ein kleiner Punkt in einer riesigen Leere, und alles war so unerträglich still.